

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 120 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum, im Inseratentheil 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet

Original-Einbanddecken

zu nachstehend verzeichneten illustrierten Zeitschriften,
 deren Jahrgang beinahe zum Abschluß gelangt.

- | | |
|--|---|
| Für Alle Welt,
Moderne Kunst,
Buch für Alle,
Ueber Land und Meer,
Universum, | Dahem,
Chronik der Zeit,
Illustrierte Welt,
Gartenlaube,
Zur guten Stunde |
|--|---|

sind wir infolge eines großen Kaufes in der Lage
 sehr billig abzugeben.

Der Verkauf auch in einzelnen Exemplaren befindet sich
 in unserem Geschäftslokal Dzielnia-Straße 13.

Expedition des „Lodzzer Tageblatt“.

Zahnarzt

A. Dreisenstock

wohnt Petrikauer-Straße Nr. 89.

Politische Rundschau.

— Polizeimaßnahmen in Konstantinopel. In seinem an den Kultusminister gerichteten Entlassungsgesuch betont der armenisch-orthodoxe Patriarch Mgr. Drmanian, daß er sich mit Rücksicht auf die andauernden veratorischen Polizeimaßregeln, welche gegen alle Armenier ohne Unterschied des Standes und Ranges zur Anwendung gelangen, wodurch die ganze armenische Nation als außerhalb des Gesetzes stehend betrachtet erscheine, gezwungen sehr, seine Demission in offizieller Weise einzureichen. Er könne unter den obwaltenden Verhältnissen nicht länger die Verantwortung, die mit seinem Amte verbunden ist, tragen. Der Kultusminister bestritt nach Einsichtnahme in das Schreiben des Patriarchen die Stichhaltigkeit der für die Demission angegebenen Begründung. Demgegenüber schreibt man aus Konstantinopel, daß die dortige Polizei thätlich überaus streng gegen die Armenier vorgehe. So erhielt der Chef-Ingenieur von Salonich, Chorasfan Effendi (ein Armenier), vor kurzem von dem Minister für öffentliche Arbeiten, Zihni Pascha, telegraphisch eine Berufung nach Konstantinopel. Der genannte Ingenieur wurde, obgleich er die an ihn gerichtete Depesche des Ministers vorwies, bei seiner Ankunft ins Gefängnis abgeführt, wo er den ganzen Tag zurückgehalten worden ist. Als der frühere Direktor der Filiale der Ottomanbank in Ruffschuk, der Armenier Tschakarian, in der türkischen Hauptstadt eintraf, wurde er gleichfalls verhaftet. Der Kompanion des bekannten armenischen Kaufmannes Gulbengian, welcher geschäftshalber in Konstantinopel eintraf, hatte dasselbe Schicksal und wurde schließlich nach Diarbekir abgeschoben. Mit einem Worte, die ganze armenische Nation steht thätlich unter Ausnahmegesetzen, kein Armenier kann selbst zu den dringendsten Zwecken irgend eine Reise unternehmen, sodas aller Handel und Wandel unterbunden erscheint. Der Patriarch erblickt darin einen Angriff auf die Ehre der Nation und fordert vor allen Dingen Aufhebung der erwähnten Polizeimaßnahmen. So lange dies nicht geschieht, sieht er sich außerstande, sein Amt beizubehalten. Mgr. Drmanian hat auch dem ersten Sekretär des Sultans, Tahsyn Bey, eine Kopie seines an den Kultusminister gerichteten Demissionsgesuches zukommen lassen. Tahsyn Bey erklärte jedoch, daß er das Schriftstück nicht entgegennehmen könne, und wies auf die im Palais tagende Spezialkommission für die armenischen Angelegenheiten hin, deren Beratungen noch nicht beendigt seien. Diese Kommission

beschäftigt sich mit fünf Beschwerden des Patriarchen: Der Amnestiefrage, dem Wiederaufbau der seinerzeit zerstörten armenischen Schulen, Kirchen und Klöster, der Wahl des Katholikos von Sis, der Bezahlung der Rückstände an armenische Arbeiter und Handwerker seitens der Civilisten und den veratorischen Polizeimaßregeln. Der Patriarch erachtet, wie er betont, alle Fragen als minderwichtig gegenüber den letzterwähnten Polizeimaßnahmen. Diese seien vor allem aufzuheben, während die Spezialkommission sich gezwungen sieht, sich in erster Reihe mit den übrigen Beschwerdepunkten zu beschäftigen. Dem gekennzeichneten Standpunkte des Patriarchen entsprechend hat es dieser auch abgelehnt, der Aufforderung des Nationalrates, noch einmal persönlich Schritte im Palais zu unternehmen, nachzukommen. Mgr. Drmanian hat am 16. August im Palais ein Memorandum überreicht, worin er dringendst um die Abstellung der gegen die Armenier angewendeten veratorischen Maßregeln abermals ersuchte, und hat am 31. August, dem Feste der Thronbesteigung des Sultans, der Gratulationskur beigewohnt. Seitdem vermied er jede Verbindung mit Wildiz-Riosal und erklärte gegenüber der erwähnten Aufforderung des Nationalrates, daß er es für nutzlos halte, dessen Wünsche nachzukommen. So stehen die Dinge zur Stunde. Voraussetzlich werden seitens des Palais neuerlich Versuche gemacht werden, um Mgr. Drmanian von seinem Entschlusse abzubringen. Er ist jedoch fest entschlossen, auf seiner Demission zu beharren, so lange nicht der Bann, unter welchem die armenische Nation steht, behoben wird.

— General B. S. Harrison, der frühere Präsident der Vereinigten Staaten, der seit einigen Tagen in Berlin weil, empfing am letzten Mittwoch in seiner Wohnung im Kaiserhof einen Vertreter des „B. L. Anz.“, der den Vorzug hatte, ihn von Washington her zu kennen. General Harrison diesen Titel hat er sich als tapferer Heerführer im amerikanischen Bürgerkriege erworben — ist seit der Zeit weiß geworden, aber er sieht viel frischer und wohlher aus als damals, wo die Sorge für ein großes Staatswesen auf seinen Schultern ruhte. Sein kluges Auge ist hell und klar, und dasselbe freundliche Lächeln wie ehemals spielt im Gespräche um seine Lippen. Seine Gestalt hat an Rundung zugenommen, und offenbar ist ihm seine zweite Ehe, zu der er sich erst in so späten Jahren entschloß, sehr gut bekommen. Seine Gattin und sein allerliebster Tochterchen begleiten ihn. Thretwegen führt er auch, wie er dem Berichterstatter erzählte, seinen Aufenthalt in Europa ab, um den Ocean nicht während der Herbststürme kreuzen zu müssen. Von hier aus begiebt er sich nach Amsterdam und dem Haag, dann nach Brüssel, wo König Leopold ihn empfangen wird, und nach acht-tägigem Aufenthalt in London segelt er von Southampton aus mit einem Dampfer der Amerikanischen Linie nach New-York.

General Harrison ist jetzt zum ersten Male in Europa. In seiner Jugend war er, wie er sagt, zu arm zu einer solchen Reise und später zu beschäftigt. Setzt hat ihn das Schiedsgericht in dem Grenzstreite zwischen England und Venezuela, dessen Vertreter er war, nach Paris geführt. Er hatte gehofft, die Entscheidung in dem Streitfalle werde so früh erfolgen, daß er Deutschland einen längeren Besuch abstatten könnte. Aber Professor von Martens, der Vorsitzende des Schiedsgerichts, war zugleich Ruplands Vertreter auf der gleichzeitig im Haag tagenden Friedens-Conferenz, und seine Abwesenheit von Paris verzögerte dort die Sitzungen um sechs Wochen. General Harrison hat daher von deutschen Städten nur Köln und Berlin gesehen. Berlin hat einen großartigen Eindruck auf ihn gemacht, und er bedauert, daß er nicht einige Wochen hier zubringen kann. Die Breite und Reinlichkeit der Straßen, die stattlichen Gebäud, das rege Leben und Treiben haben ihm sehr imponiert.

Ganz besonders freut General Harrison sich darüber, daß er den großen Vorzug genöß, den Kaiser Wilhelm von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Er wurde dem Kaiser Wilhelm am Montag vom amerikanischen Gesandten vorgestellt und am Abend zu dem zu Ehren der Königin Wilhelmina gegebenen Concerte eingeladen. Der Kaiser unterhielt sich längere Zeit mit ihm aufs lebhafteste und bekundete dabei zu General Harrisons Bewunderung die eingehendste Kenntnis der amerikanischen Verhältnisse.

Ueber politische Fragen wollte Herr Harrison sich nicht aussprechen, da er es mit seiner Stellung als früherer Präsident nicht vereinbar findet. Diese Rücksicht verschloß ihm auch den Mund über die Philippinen-Frage. Jedoch machte er kein Hehl daraus, daß er an seiner früheren Ansicht festhält, die Vereinigten Staaten hätten einen Fehler gemacht, als sie von der Monroe-Doctrin abwichen und ihre Machtsphäre auf außerhalb Amerikas gelegene Länder ausdehnten. Den englischen Diplomaten in Paris hat er im Scherz gesagt, es sei nicht recht von ihnen, von den Vereinigten Staaten zu verlangen, daß sie mit den Brojamen fürlieb nehmen sollten, die von der reichbesetzten Tafel abfallen. Betreffs der Transvaalfrage meinte General Harrison, England werde recht unangenehme Erfahrungen damit machen.

General Harrison nimmt, wie der Vertreter des „B. L. Anz.“ sagt, einen sehr günstigen Eindruck über Deutschland und dessen Kaiser mit nach Hause.

— Die Waffendiebstähle in Suedien bereiten den dortigen englischen Behörden wachsendes Mißbehagen, weil der Schluß nur zu nahe liegt, daß bei dem bekannten tiefen Haße der Eingeborenen gegen die englische Herrschaft jene Diebstähle durch Mordneigung bedingt werden, auf die man von englischer Seite nur mit eifriger Sorge blicken kann. Das neueste Vorkommniß dieser Art wird aus Calcutta berichtet. Hier traf unlängst eine größere, aus Geschützen, Gewehren und Revolvern bestehende Schiffsladung aus England ein und wurde behufs Erledigung der vorgeschriebenen Zollformalitäten im Zollhause deponiert. Als nun die Sendung abgefertigt werden sollte, stellte es sich heraus, daß sämtliche Revolver inzwischen gestohlen worden waren. Ein angloindisches Blatt meint, man werde durch solche Vorkommnisse geradezu zu der Rnthmahung gedrängt, daß eine weitverzweigte Organisation bestehe, die ihre Agenten, Spione und Helfershelfer in allen Provinzen bestitze und mit demselben Erfolge thätig sei, ob es sich nun darum handle, Waffen aus der Mitte einer gegen die Bergstämme marschirenden Kolonne, oder vor der Nase der Zollbehörde in Kalkutta zu entwenden. Als erschwerender Umstand kommt hinzu, daß auch die neuerdings angeordnete verstärkte Ueberwachung der Waffendepots nicht in stande gewesen ist, dem Unwesen in nennenswerthem Umfange zu steuern.

Inland.

St. Petersburg.

— Die feierliche Enthüllung der Büste des Kaisers Alexander II. in der Militär-Juridischen Akademie fand, wie der „St. Pet. Herald“ berichtet, im Konferenzsaale der Akademie statt. Um 12 Uhr Mittags versammelten sich in der Akademie die höheren Militärchargen, die Professoren, die gewesenen und jetzigen Zöglinge der Akademie und Andere. Nach einem feierlichen Gottesdienste enthielt der Chef der Akademie Generalleutnant F. N. Matanow die Marmorbüste des Hochseligen Kaisers, wobei die Nationalhymne angestimmt wurde. Nach der Ceremonie der Enthüllung begab sich der Chef der Akademie in eins von den Akademieauditorien und wandte sich an seine Zuhörer mit folgender Ansprache: „Ich gratulire Ihnen zu unserem gemeinschaftlichen akademischen Feste, zum neuerfolgten Jahresfeste der Begründung der Akademie. Es freut mich ungemein, daß mit unserem Ehrentage auch die Enthüllung der Büste ihres Gründers, des in Gott ruhenden Kaisers Alexander II. zusammentraf. Der Gedanke der Stiftung dieser Büste und deren Aufstellung im Saale der Akademie regte sich sofort, nachdem der Akademie das Glück zu Theil geworden, als „Alexander-Akademie“ an ihren Hohen Gründer zu erinnern. Der Gedanke wurde freudig ergriffen von allen Chargen des Militär-Juridischen Ressorts, die ihre höhere Ausbildung in den Händen der Akademie erhalten haben. Von allen Kriegs-Bezirksgerichten und deren Procuraturen, sowie von den Chargen der Kriegsmarinegerichte erhielt ich die Versicherung ihrer freudigsten Einwilligung zur Subscription für die Aufstellung einer Büste im Konferenzsaale der Akademie. Es nahmen daran auch die jungen Zuhörer der Akademie theil, wofür ich denselben im Namen der älteren Chargen des höheren Gerichtsressorts und der älteren Zöglinge der Akademie meinen tiefempfundenen Dank ausspreche. Auf diese Weise haben sich alle Mitglieder des Militär-Juridischen Ressorts vereinigt

Die Rigaer
COMMERZ-BANK,
 Lodzer Filiale, D'onastraße Nr. 5,
 vergütet für
Einlagen:
 Ohne Termin (täglich rückzahlbar) 3%
 Auf feste Termine:
 für drei Monate 4%
 sechs 4 1/2%
 zwölf 5%

Möble różne
 wyrób własny, solidny, oraz Lustra,
 poleca firma
„Stanislaw“
 Warszawa, Mazowiecka K 20 (róg H. Berga.)

Restaurant
HOTEL MANNTEUFFEL
 empfiehlt:
Jeden Donnerstag und Sonntag
FLAKI.
 (Garnuszkowe).
 J. Petrykowski.

Zahn-Arzt
B. von Brzozowski
 wohnt Petrikauer-Str. 26, im Hause der Gehrl.
 der Schroeter, neben der Conditorei des Herrn
 Schmagier.

Dr. Wincenty Gajewicz
 choroby WEWNETRZNE I
 DZIECINNE.
 Nowy Rynek K 5, dom p. Luby.

2.

im Gefühl der Ehrfurcht zum Andenken an den Hohen Gründer der Akademie, doch muß man, um die Erinnerung an ihn wachzuhalten, auch seine Gebote befolgen. Der in Gott ruhende Kaiser äußerte beim Empfange der ersten Abiturienten der Akademie, unter denen auch ich das Glück hatte mich zu befinden, folgendes:

„Seid Diener der Wahrheit und des Gesetzes, doch entfremdet euch nicht dem Heere; liebet seine Kampftraditionen und seinen hehren Geist, befestigt durch eure Gerichtsurtheile die Disciplin und erlaubt es euch niemals, die Autorität der Militärmacht zum Schwanken zu bringen.“

„Wollen wir also dem Kaiser und dem Heere, in der vom Hochseligen Kaiser uns angedeuteten Richtung dienen, und glaubt mir, daß, wenn ihr Seine Gebote befolgen werdet, ihr die Liebe des Heeres und einen Ehrenplatz in seiner Mitte erlangen werdet.“

Die Frage der Organisation einer directen internationalen, überseeischen Verbindung zwischen den Stationen der sibirischen Eisenbahnen und den westeuropäischen Häfen via Kollas-Archangelst ist endgiltig entschieden. Das Ministerium der Wegcommunication bestätigte das Reglement des Commissions-Transportcomptoirs der sibirischen Eisenbahnen in Archangelst mit einer Filiale in der Stadt Kollas und auch die behufs des directen Verkehrs zwischen der Verwaltung der mittelasiatischen Eisenbahn und der Dampfschiffahrtsgesellschaft William Müller und Comp. in Rotterdam geschlossene Convention. Die in der Convention aufgeführten Verbindungsstellen sind: Rotterdam, Amsterdam, Antwerpen, Bremen, Hamburg, London, Hull, Newcastle und Leeds. Zur Ausfuhr werden verschiedene Frachten, hauptsächlich sibirische Getreide gelangen; die Umladung der Getreidefrachten wird folgendermaßen vor sich gehen: das Getreide wird in Sibirien an das Transport-comptoir der sibirischen Bahnen in Archangelst aufgegeben; in Kollas wird es in Postschiffe umgeladen und nach Archangelst geschickt, wo es wiederum in die Schiffe der Compagnie William Müller zur Abfertigung nach den westeuropäischen Häfen geladen wird.

Für die Kirgisensteppen sind Reformen geplant, um dieses Volk, das in seinem socialen Leben noch so tief in asiatischen Traditionen und Anschauungen steckt, auf eine bessere Culturstufe zu heben. Im Wirtschaftsleben der Kirgisien sind bereits einige Reformmaßnahmen durchgeführt worden, vielleicht aber doch zu unvernünftig, da dieses Nomadenvolk infolge des schroffen Wechsels in der Erwerbssart materiell ins Stochthum verfallen ist. Bei der Reform des socialen Lebens wird man zunächst eine der modernen Cultur hohen sprechende Sitte des Kirgisienvolkes, den Frauenhandel, auszurotten haben. Die Frau wird vor den Kirgisien im wahren Sinne des Wortes als ein Handelsgegenstand betrachtet: die Eltern verkaufen ihre Töchter in ihrer frühesten Jugend an Freier und sobald dieser den Kaufpreis erlegt hat, kann er mit dem Mädchen als seinem Eigenthum schalten und walten. Kein Einwand, keine Vermittlungsmaßnahmen können dem Mädchen bei dem Handel gegen ihre geldgierigen Eltern helfen, so kommt es auch vor, daß Töchter im Kindesalter an Altersschwache, Kranke und Krüppel verschachert werden. Nach dem Tode des Chemannes geht seine Frau an seinen nächsten Verwandten als Eigenthum über. So bestimmt der Bianch, der von Allen hochgehalten wird.

Die Vollstreckung von Vermächtnissen ist, wie der „St. Pet. Herald“ schreibt, in Rußland oft mit vielen Schwierigkeiten verknüpft, weil hierzu vom Gesetz kein genügendes Reglement vorgesehen ist. Der Paragraph 1084, der von Testaments-

vollstreckung handelt, ist überhaupt einer der mangelfachsten Paragraphen unseres Gesetzbuches. Derselbe bestimmt, daß leibwillige Verfügungen vollzogen werden entweder von Testamentsvollstreckern oder von den Erben selbst, fixirt aber keine Regeln für den Fall der Einbildung eines Testamentsvollstreckers von seinen Pflichten, wie solches doch manchmal erforderlich ist. Vom Senat in dieser Frage getroffene Entscheidungen füllen die Lücke des Testamentsvollstreckersparagraphen auch nur zu einem Theil aus. Der Senat hat wohl festgesetzt, daß ein Testamentsvollstreckter sich von der Erfüllung der ihm auferlegten Verpflichtungen zurückziehen kann und daß in diesem Falle, oder falls der Testamentsvollstreckter stirbt, ein anderer an seine Stelle zu wählen wäre, in Ermangelung einer solchen Person dann auch die Erben selbst das Vermächtniß vollziehen dürfen, aber damit sind nicht alle Eventualitäten erschöpft. Die sehr wichtige Frage: können Testamentsvollstreckter auf Gesuch von an dem Vermächtniß interessirten Personen beseitigt werden und wenn dies möglich, unter welchen Bedingungen? hat noch von keiner Seite eine Entscheidung gefunden. Und doch bringt die Praxis in dieser Hinsicht Entwicklungen mit sich, wie z. B. im Fall Tschichow-Mamontow. Der Millionär Tschichow hat einige Millionen Rubel zur Eröffnung von Schulen im Gowernement Kostroma vermacht und zu Testamentsvollstreckern die Herren Mamontow und Polonow ernannt. Da jetzt der Erblasser gestorben ist und Mamontow sich bekanntlich in Haft befindet, hat sich die Vermächtnisangelegenheit derart verwirrt, daß sie vorläufig nicht zu lösen ist. Mamontow müßte durch einen anderen Testamentsvollstreckter ersetzt werden, um die Durchführung der vermachten Millionen möglich zu machen, allein keine Gesetzbestimmung ermächtigt zur Ersetzung. Da Mamontow seine persönlichen und Standesrechte noch besitzt, so kann er auf seine Rechte als Testamentsvollstreckter bestehen. Und umso mehr hängt die Vollziehung des Testaments von Mamontow ab, als 2/3 Millionen Rubel der vermachten Summe in der Reichsbank deponirt sind, die nach der Bestimmung des Erblassers nur den beiden bezeichneten Testamentsvollstreckern ausgefolgt werden können. Solche Verwickelungen böten Anlaß genug dazu, daß das Gesetz über Vollstreckung von Vermächtnissen detaillirter ausgearbeitet würde.

Der Krieg in Südafrika.

Die Bureaukraten haben ein Ultimatum gestellt, das weiteren Verhandlungen einen Niegel vorschiebt, und, ob nun eine Antwort erfolgt oder nicht, den sofortigen Ausbruch der Feindseligkeiten an der Grenze erwarten läßt. Die Forderungen, die an England erhoben worden sind, erscheinen selbstverständlich in London unbedeutend. Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß die britische Regierung eine sofortige Zurückziehung ihrer Truppen von der Grenze auch nur in Erwägung zieht, oder sich vorschreiben läßt, wieviel Soldaten sie in einer ihrer Colonien halten darf, wieviel sie in die Heimath zurückdrängen soll. Das Ultimatum hat eben nur die Bedeutung, daß Transvaal mit jeder Aussicht auf friedliche Verständigung abgeschlossen hat, in dem unvermeidlich gewordenen Kriege aber sich die Chancen nicht weiter verschlechtern lassen will, und deshalb zur Kriegserklärung schreitet.

Wie aus London telegraphisch berichtet wird, geht den Forderungen, welche in dem Ultimatum Transvaals gestellt werden, eine längere Einleitung voraus, in welcher wieder auf die Convention von 1884 Bezug genommen und erklärt

wird, daß nur eine Verletzung der in dieser Convention den Urtadlern zugesicherten Rechte England das Recht geben könnte, diplomatische Vorstellungen zu machen oder zu Gunsten der Urtadler einzuschreiten. Nachdem dann an die jüngsten Verhandlungen erinnert worden ist, heißt es in der Depesche weiter, die englische Regierung habe zuletzt auf baldige Regelung gedrungen und schließlich auf Ertheilung einer Antwort innerhalb 48 Stunden bestanden, was allerdings später geändert worden sei. Hierauf seien die Verhandlungen abgebrochen und Transvaal sei benachrichtigt worden, daß ein Vorschlag zur endgiltigen Regelung binnen Kurzem erfolgen werde; ein solcher Vorschlag sei Transvaal aber noch nicht zugegangen. Die Depesche verweist sodann auf die militärischen Vorbereitungen Englands und fügt hinzu, daß Englands unredelmäßige Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Republik eine unerträgliche Sachlage geschaffen habe, welcher die Transvaal-Regierung so bald wie möglich ein Ende machen müsse. An diese Einleitung schließen sich dann die bereits mitgetheilten Forderungen.

Die Londoner Morgenblätter bezeichnen das Ultimatum als anmaßend und sogar unverhät, da es Großbritannien dicire, wie viel Truppen es in seinen eigenen Colonien haben solle, und die letzte Hoffnung auf Frieden zerstöre. Die „Times“ führen an, daß das Ultimatum, selbst wenn es von der mächtigsten Weltmacht an Großbritannien gerichtet worden wäre, sofort zum Kriege hätte führen müssen. Die sühnenden Männer Transvaals hätten das letzte Wort Großbritannien nicht abgeben dürfen, die Folgen würden auf sie fallen; sie hätten Großbritannien den Krieg erklärt und müßten dafür büßen. Das Blatt will erfahren haben, die Antwort Großbritannien auf das Ultimatum der Südafrikanischen Republik werde lediglich ganz kurz das Bedauern darüber ausdrücken, daß Präsident Krüger einen so ersten Schritt gethan, und ferner besagen, daß die britische Regierung zu dem dem Präsidenten Krüger nichts weiter mitzutheilen habe.

Nach den „Central News“ dagegen soll sich die britische Regierung dahin entschieden haben, das Ultimatum nur durch Rückberufung des englischen Agenten Greene aus Pretoria zu beantworten. Der Ausbruch des Krieges werde nunmehr zur Thatsache. Wie endlich die „Daily Mail“ aus Capstadt meldet, ist eine kurze und sehr würdevoll gehaltene Antwort dem britischen diplomatischen Agenten Gwynham Greene von dem Gouverneur der Capcolonie Sir Edward Milner auf das Ultimatum Transvaals überreicht worden. Diese werde heute der Regierung in Transvaal überreicht werden.

Das läuft alles auf dasselbe hinaus! Der Krieg ist da, wenn er auch möglicherweise den Engländern noch ein paar Tage zu früh kommt.

In Aberdeen hielt der mit dem Titel des Kanzlers des Herzogthums Lancaster dem Cabinet angehörende Lord James of Hereford eine Rede, in der er sagte, augenscheinlich habe die Diplomatie ihre Hilfsmittel erschöpft und die Hoffnungen auf Frieden seien durch die Ueberreichung des Ultimatus seitens Transvaals thatsächlich zerstört. Nach der Rede des Lords beschloß die Versammlung, der Regierung ihr Vertrauen auszusprechen. Lord James bemerkte darauf, das Cabinet werde am Freitag über die Erklärung Transvaals berathen, die den Krieg beschleunige und unvermeidlich mache.

Diese Zeit von zwei Tagen ist natürlich nur eine solche für Erwägungen in London betreffs weiterer Maßnahmen. Der Kriegszustand ist von

Dienstag Abend 5 Uhr an etabliert, und da sich die Vorposten schon fast auf Schutzweite gegenüberstehen, kann ein Zusammenstoß dann hinsichtlich erfolgen. Aus Capstadt wird dem Reuterschen Bureau gemeldet, den dortigen „South African News“ sei ein Telegramm aus Pretoria zugegangen, in dem es heißt, General Soubert habe die verschiedenen Lager der Boeren angewiesen, sich für den sofortigen Vormarsch bereit zu halten.

Wie aus Masering vom 9. er. telegraphirt wird, richteten sich die dort versammelten englischen Truppen in jeder Weise bereits auf einen für die Nacht zum Dienstag befristeten Angriff ein. Die Mannschaften legten über Nacht die Waffen nicht ab. Die Vorposten waren verstärkt. Alle Truppen hatten sich zum Kampf bereit zu halten. Man glaubte, daß die Boeren versuchen würden, die Stadt bei Tagesanbruch zu bombardiren.

Wie aus London gemeldet wird, dürfte ein Theil des soeben nach den Philippinen beorderten amerikanischen Geschwaders die Route durch den Suez-Canal nehmen, um erforderlichen Falls in die südafrikanischen Gewässer dirigirt werden zu können. Ob die Nachricht zutreffend ist oder nicht, sie deutet jedenfalls darauf hin, daß die Delagoabai eine wesentliche Rolle im Kampfe der Engländer gegen Transvaal spielen dürfte. Bileleicht wird zunächst versucht, den Suez bei den Hörnern zu fassen, das heißt das Glück von Natal her zu versuchen und gleichzeitig einen Angriff auf den Dranje-Freistaat vom Westen aus vorzubereiten. Häufen sich aber an beiden Stellen die Schwierigkeiten, so dürfte nicht die Engländer abhalten, von Lourenço Marquês aus dem Segner in die Klante zu fallen. Durch eine Landung von Streitkräften in der Delagoabai würde sich Großbritannien für den Krieg die beste Basis, für die Dauer aber eine bevorzugte Position schaffen.

Hat England eine Armee?

Mit dieser Frage beschäftigt sich der „Figaro“ in einem längeren Artikel, in welchem etwa folgendes ausgeführt wird:

Wir haben keine Armee, um eine militärische Oskupation vorzunehmen. Eine solche erforderte aber eine gewaltige Armee... So sprach im November 1896 Lord Salisbury auf dem Guildhall-Bankett. Unsere reguläre Armee, erklärte der weitere General Havelock Allan in der „Fortnight Review“ (April 1897) ist augenblicklich 200.000 Mann stark, wovon 73.000 ständig in Indien, 26.000 in den Colonien sind, sodas also etwa 100.000 für Verteidigungszwecke oder Expeditionen nach außerhalb nicht in Betracht kommen. Von den übrigen lassen sich mit 65.000 Mann zwei Armeekorps und drei Brigaden Kavallerie bilden. Rußland, Deutschland und Frankreich können je eine Million bis eine Million 200.000 Mann stellen, Oesterreich 770.000, während unser Landwehr, die Reserve mitgerechnet, in einer Reihe mit Belgien und Rumänien rangirt! Dieser Artikel erregte in England große Aufregung. Man hatte bisher den Versicherungen Gladstones, das England sich vor keiner Macht zu fürchten brauche, unbedingten Glauben geschenkt, wie man aber nun sah, mit Unrecht. Auch General Wolsey gestand, daß die in Großbritannien stationirten regulären Truppen höchstens drei Armeekorps abgeben würden. Nachdem eine Kommission die Lage der Dinge geprüft hatte, gab sie vor dem Parlamente ihr Urtheil dahin ab, daß die englische Armee eine durchaus ungenügende

Wie sollen wir unsere Todten begraben?

Intimes von Rosegger.

In origineller und feinsinniger Weise spricht sich der berühmte Steiermärker Dichter Peter Rosegger in der Septemberrummer seines „Heimgarten“ darüber aus, wie er — in hoffentlich noch recht ferner Zukunft! — begraben sein will. Hören wir ihn selbst:

Wisset ihr's schon? Ich habe mein Lebtag noch keinen todten König gesehen. Auch keinen todten Bettler. Alle Todten, die ich gesehen, waren bloß Menschen. Und ich konnte bei Menschen und Menschen den Unterschied der Begräbnißfeierlichkeiten nicht fassen. Mir ist wohl einleuchtend, daß der Leib dessen, der Bettler gewesen, schlicht und einfach in die Erde gelegt wird; allein mir ist es unfaßbar, daß der heilige Menschenleib dessen, dem das Glück Kronen oder Millionen geschenkt, mit dem Prunkte kindischen Tands und weltlicher Sitelkeit entehrt zu werden pflegt. Vor der Majestät des Todes nimmt sich alle Herrlichkeit, die nur im irdischen Tage ihren Curz hat, kurzweg lächerlich aus. Ei doch, lächerlich, das ist recht. War ja ein Possenspiel, dieses Leben — diese Welt ein Srennhaus, weshalb soll das Ding nicht mit bunten Narrenmänteln beschliffen werden? Wenn der Tod nur auch einen Spaß verstünde! Mir ist es nie gelungen, die Sitten des Lebens nach meiner Ansicht zu ändern, vielleicht gelänge es mir, die Sitten des Todes nach meinem Willen zu gestalten. Wenigstens für mich. Keinesfalls möchte ich mir das Vergnügen nehmen lassen, für die Begräbnißfeierlichkeiten meiner werthen Person das Programm aufzustellen.

Im Leben hat der Mensch Genossen, sterben muß er für sich allein. Mit dem Schwinden der Sinne umfassen ihn allmächtig die Einsamkeiten des Todes; es hilft nichts mehr, wenn ihn liebe Menschen an der Hand halten, seine Stirn trock-

nen, seinen Namen rufen — alle Brücken sind gefallen. Der arme Leib bleibt auf dem Sterbeteppich liegen — aus einem Menschen ist plötzlich eine Sache geworden, ist er der Willkür überantwortet. Lasset die Hülle unberührt! Waschet das Antlitz, strahlet das Haar, denn es ist der hohe Festtag gekommen. Vielleicht weht die abgeschiedene Seele, bevor sie den Flug weiter nimmt durch die Swigkeiten, noch ein Weichen um's Bett und schaut die Gestalt an, in der sie gewohnt hat und Raft gehalten und genossen und gelitten. Manches Menschenantlitz ist in den ersten Stunden des Todes schöner, als es im Leben je gewesen; vielleicht weil sich die ihn von außen betrachtende Seele noch an ihm spiegelt. Drei Tage lang, daß der Leib noch im Rechte sei, damit denen, die in Liebe und Nachsicht ihn gewohnt worden, das Entschwinden nicht zu plötzlich ist. Sie sollen noch einmal inne werden, daß sie ihm gut gewesen sind, und die es nicht waren, mögen im schlafenden Gesichte lesen, daß es auch so gut ist. — Uebrigens der Todte hat nichts mehr zu sagen. Und doch wirkt er in diesen paar Tagen lebhafter auf die Herzen als vielleicht in seinem ganzen Leben zusammen; sein ehernes Schweigen ruft mit mehr als Donnergewalt den Umstehenden zu: Lieb, so lang Du lieben kannst! — Wenn die Lebendigen den todten Leib in ein capellenartig hergerichtes dunkles Gemach legen, wenn sie eine Ampel anzünden und zu Häupten ein paar Kerzen und ein einfaches Kreuz dem Todten in die Hand geben, so entspricht das vielleicht seinem Verhältnis zu Religion. Das Sterben könnte man ja überhaupt als eine religiöse Handlung betrachten, als ein Opfer seiner selbst dem Ewigem. — Dann auf die Brust eine Rose und fünf Knospen; wer sie brechen und dorthin legen soll, ist leicht zu errathen. — Kommen noch weitere Blumen, so sollen sie lebendig sein und nicht todt. Erdreich will Lebendes hegen.

*) Rosegger hat fünf Kinder.

Mit Festsigkeit wünsche ich Eines: keinen Metallfarg, keine Gruft. Keine Kerker, die mich vom Leben absperrten, vom Leben der frischen, fruchtbaren Erde, die ein Aerecht auf mich hat, wie ich auf sie; wir wollen miteinander ja noch Vieles schaffen, wollen die Welt der Zukunft ja noch überraschen mit dem, was wir können, die Erde und ich, der Wille! Also ein Satz aus Fichtenholz, wo möglich gar nicht angestrichen, denn die Farbe „conserwit“; d. h. sie hält lange todt, was todt ist. Das will ich aber nicht, ich will so bald als möglich wieder anfangen! Am nettesten wäre es, den Leib bloß in Leinwand gewickelt der Erde zu übergeben. — Verbrennen? Mir ist die natürliche Auflösung lieber als die künstliche. — Was das Leichenbegängniß angeht, bin ich unbeschwerd. Ich will nicht von Thieren gezogen, sondern von Menschen getragen werden, aus zwei Wahrfangen, die auf den Achseln der Männer liegen. Kranzpenden verbeten. Wie das grüne Zeug und das bunte Bänderwerk haufenweise in Wagen dem Sarge nachgeschleppt wird, das hat mir immer mißfallen. Dieser und anderer Prunk, das kindische Liebgelüben mit Titelkeit und Glanz paßt so gar nicht zur Herrlichkeit des Todes. Ursprünglich hat ja jede Sitte ihren guten Sinn, wenn sie aber gedankenlos und taktlos wird, dann muß man sie zufluchen. Es ist gewiß wahr, daß der Mensch, wenn er sein Innerstes und Heiligstes offenbaren will, zur Blume greift: eine Blume der Braut, eine Blume dem Todten. Aber die Vielheit des Kranzes heißt — Laub, die Vielheit der Blume — Heu. Ich habe Leichenzüge gesehen, deren Kränze ein kleines bürgerliches Vermögen ausgemacht haben. Ihr wollt den Todten ehren? Und die Hungrigen und die Friedernden und die unverschuldete darbenenden Mitmenschen, die ihre mageren Hände nach Eurer Hilfe ausstrecken? Das Kränzelkaufen aber ist kein Almosen, sondern ein Geschäft, wie man Stiefel kauft.

Doch was aus freiem Antriebe das Herz thut in Liebe, um sich zu genügen, Gott sei vor,

daß ich es tadle. Wenn an manchem Todentrage Blutstropfen des Schmerzes hängen, dann ist er heilig. Doch solche Tropfen heben eher am bescheidenen Kränzlein, als an den unformigen Prunkgewinden, die gewiß immer mit den Namen der Spender geschmückt sind, damit alle Welt sieht, wer sich seine Trauer etwas kosten lassen kann. Ich hasse die Kränze — aus Liebe zum Kranz. In der Masse ersticht das Symbol. Dem Menschen einen Bumentanz, dem Künstler einen Lorbeerkranz, dem heldenhafte Dulder einen Palmenzweig! Diese drei Kränze auf den Sarg von Verfassern geschmetzelt, sind eine eckigende Zier, — aber keine Schaustellung von Kranz-, Strauß- und Bänderformen!

Und nun die letzte Station: das Grab. Mir graut niemals vor der nackten Erde, doch verstehe ich, wenn die Wände des Grabes mit Reiss bedeckt werden, der Grund mit Blumen bestreut wird. Ein tiefes, eigenes Grab, aus dem die Reste nicht nach einigen Jahren wieder heraus müssen, wo sie ruhen und sich naturgemäß zu neuem Leben umsetzen können. Der Hügel aber wird ein Garten sein. Denn hier erst beginnt das Reich und die Herrlichkeit des Kranzes und der Blumen. Seit jeher begleitet mich der Gedanke, daß unsere Todten in der Erde wieder zu uns herankommen. An der Erde dort noch der Wust welcher, modernder Kränze; in jungem Leben aber stehen auf dem Grabe die Rosen, und die Vergänglichkeit spricht zu uns milde, rücksichtsvoll, gleichsam durch die Blume.

Alles zusammen: Hängt an das Bestatten eines Mitmenschen nicht zu viel Drang und Flitter? In der Einfachheit liegt die Größe, die Würde. Das Menschen-Begraben ist ein Anlaß zu tiefer Demuth, und an unserem Vermählungstage mit der Natur ist der Schmuck der schönste und passendste, den die Natur selber uns reicht in ihrem Schweigen, in ihrem Leuchten, in ihren lebendigen, süßen berechneten Blumen.“

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Familienschmuck.

Roman von A. J. Mordtmann.

[29. Fortsetzung.]

„Sie hat die künstlerische Aufgabe, die ihr gestellt wurde, erfüllt, indem sie das, was darzustellen war, darstellte, so weit es mit ihren Mitteln dargestellt werden konnte.“

„Darum table ich auch die Musik nicht. Ich bewundere sie so sehr, daß ich das Abstoßende, was sie nach meinem Gefühl in Ihrer Phantasie verkörpert, nicht als solches empfinden würde, wenn es sich nicht um Sie, sondern um eine andere, mir unbekannt oder gleichgiltige Person handelte.“

„Dann haben es Fremde besser bei Ihnen als solche, die Ihnen bekannt sind. Ein Buch mit häßlichem Inhalt würden Sie seiner vorzüglichen Technik wegen einem Fremden verzeihen, bei einem Bekannten aber weniger nachsichtig beurtheilen.“

„Sie haben meine Aeußerung falsch verstanden,“ verteidigte sich Marguerite sehr lebhaft. Die Musik schätze ich gleich hoch bei Ihnen wie bei einem Fremden. Nur der Inhalt stößt mich bei Ihnen mehr ab als bei einem Fremden, nicht weil er Ihre Erfindung ist, sondern weil er Sie selbst angeht. Wenn Sie mir ein trauriges Ereigniß kunstvoll erzählen, so macht es doch einen Unterschied, ob das traurige Ereigniß frei erfunden ist, ob es einen andern oder ob es Sie selbst betrifft. In letzterem Falle kann ich kein rein ästhetisches Behagen empfinden, weil mein Mitleid ein persönliches geworden ist.“

„Nun verstehe ich Sie erst,“ gab Holmsfeld zu, und dagegen kann ich nichts einwenden. Jetzt aber hören Sie den Schluß, der mir heute früh eingefallen ist.“

Er wiederholte die zuletzt gepielte Stelle und leitete dann in einen andern Abschluß hinüber, der alle Dissonanzen auflöste und nach einem prächtigen Bivace in hellen, jubelnden Tönen ausklang.

Als er geendet hatte, sprachen beide längere Zeit kein Wort; Chardin war wieder friedsam entschlummert, und auf seinem Schooße schürzte leise der von einem Dorado mit Vögeln ohne Flügel träumende Muffa.

Endlich begann Marguerite wieder: „So gewinnt die Phantasie einen erfreulichen Inhalt. Aber — Sie müssen nicht böse sein über meine Thorheit, die gewiß sehr unkünstlerisch ist — für mich fehlt doch die volle Befriedigung.“

„Dann hat meine Kunst ihr Ziel verfehlt.“

„Nicht doch! So meinte ich es nicht,“ sagte Marguerite, den Kopf schüttelnd. „Ich würde volle und ungetrübte Freude an dem Musikstudium haben, wie es jetzt ist, wenn ich nicht die Empfindung hätte — die nur ich und außer mir niemand haben kann — daß die letzte Zuthat nur äußerlich und musikalisch ist, während dem Inhalt nach und für Sie selbst die Phantasie noch immer an derselben Stelle wie früher zu Ende ist.“

Holmsfeld hätte hiergegen protestiren können, aber er schwieg, weil er zuviel zu sagen fürchtete, und weil er sich selbst noch nicht klar darüber war, inwieweit Marguerite, der er Unrecht geben wollte, am Ende doch Recht hatte. Es handelte sich gewissermaßen um die feinsten und winzigsten Gefühlssatome, denen man mit dem Mittel der Sprache so wenig gerecht wird, wie man ein Sonnenstäubchen mit dem Küchenmesser zerhauen kann.

Die Phantasie Holmsfelds ward jetzt in Bezug auf die Clavierbegleitung, die Marguerite übernehmen sollte, geprüft, und hier kam es zwischen ihnen wiederholt zu Meinungsverschiedenheiten, indem Marguerite diese Begleitung sehr discret behandeln,

Holmsfeld sie viel umfangreicher und theilweise selbstständiger gestalten wollte. Schließlich kam ein Compromiß zustande, worin bald die eine, bald die andere Meinung die Oberhand behaltend hatte und das, daher keinen von beiden vollkommen befriedigte.

„Wir müssen daran noch ändern,“ sagte Holmsfeld, als er endlich aufstand, um sich zu verabschieden. „Wann darf ich wiederkommen?“

„Morgen,“ antwortete Chardin, der seine Müdigkeit nun abgeschüttelt hatte und mit Neid auf Muffa sah, der sich ohne Rücksicht auf die gesellschaftliche Etikette nach Herzenslust recken und dehnen konnte. „Wir dürfen das Concert nicht zu weit hinausschieben; denn Sie wollen doch auch nach England zurückkehren. Und hier, bei uns, sind Sie immer willkommen.“

„Aber Großväterchen,“ warf Marguerite ein, „für Herrn Holmsfeld ist es hier doch gar zu langweilig. Man kann von ihm nicht verlangen, daß er zu so vielen Opfern auch noch das bringt, tagelang in unserem schlafreichen Hause zu sitzen.“

„Darauf antworte ich gar nicht,“ Marguerite,“ sagte Holmsfeld etwas unwillig. „Sie thun sich selbst Unrecht, indem Sie so reden, und mich kranken Sie; und Sie wissen, daß Sie beides thun.“

„Also bis morgen.“ Und mit gewinnendem Lächeln reichte ihm Marguerite die Hand, die er ehrerbietig küßte.

Von Marguerite bis an die Thür ihres Zimmers, von Muffa, als einem civilisirten und mit den Pflichten der Höflichkeit bekannten Katerthier, bis an die Gartenpforte und von Chardin, bis an seine Herberge geleitet, trat Holmsfeld die Rückfahrt an. Unterwegs rief er sich noch einmal alle Einzelheiten des heutigen Besuchs ins Gedächtniß zurück, um die Frage zu lösen, weshalb trotz des anregenden und durch keinen Mißton getrüben Verlaufes dieser zweite Besuch ihm nicht ein so volles Gefühl innerer Befriedigung hinterließ wie der erste. Er machte es sich eigentlich kaum selbst eingestehen, was die Ursache war. Marguerite hatte ihm etwas Fremder gegenüber gestanden, und dem Abschiede hatte etwas gefehlt, was ihn jenes erste Mal so wunderbar und unvergänglich gestaltet hatte.

Dann kehrten seine Gedanken zu jener Frage zurück, die in anderer Form auch Sanny ihm schon vorgelegt hatte, der Frage, ob es wohlgethan wäre, einer Leidenschaft nachzuhängen, die nicht erwidert wurde und deren Gegenstand seiner nicht würdig war. Sanny hatte dies gewußt, Marguerite es nur errathen. Woher kam es doch, daß trotzdem die kurze, zweifelnde Frage Marguerites einen so viel größeren Eindruck auf ihn machte als die eindringlichen Mahnungen Sannys?

In der nächsten Zeit hatte Holmsfeld vollauf Gelegenheit, sich dem Studium dieser Frage zu widmen; er war jeden Tag im gastlichen Hause Chardins, um mit Marguerite seine musikalischen Studien zu treiben. Mit jedem Tage sah er ungeduldiger dem Augenblick des Wiedersehens entgegen, mit jedem Tage forschte er eifriger in Marguerites Worten und Wesen danach, ob auch sie sich in ihrer Gesinnung gegen ihn veränderte. Darüber kam er lange zu keinem Ergebniß; was aber ihn selbst anging, so konnte er sich nicht verhehlen, daß die Briefe, die er regelmäßig in Zwischenräumen von zwei Tagen von Marie erhielt, ihm kein Herzklopfen mehr verursachten. Als ihm eines Tages einer überreicht wurde,

da er gerade im Begriff war, den Wagen zu besteigen, der ihn nach Ostabat bringen sollte, steckte er ihn gleichgiltig in die Tasche, und erst am Abend, als er wieder in seinem Hause ankam, fiel ihm der Brief ein, den er in der Zwischenzeit vollständig vergessen hatte.

Telegramme aus Thirlwall und Briefe von Marie theilten ihm die aufregenden und furchtbaren Ereignisse mit, deren Schauplatz der Wohnsitz der Scudamore geworden war. Vom ersten Augenblick an zweifelte er nicht an der Schuld Lundsby's, und als er dessen Verhaftung erfuhr, war er nicht im mindesten überrascht.

Marie war unter den gegenwärtigen Umständen der Aufenthalt auf Thirlwall verhaßt, und sie sehnte sich danach, zu ihren Anverwandten zu kommen, zumal da über diese die Briefe Holmsfelds in den glühendsten Ausdrücken sprachen. Sie konnte ihren Wunsch jedoch gerade gegenwärtig nicht erfüllen; denn ihre Anwesenheit in England war erforderlich, da sie eine Hauptzeugin in dem bevorstehenden Proceß gegen Lundsby war. Chardin erklärte sich bereit, mit Marguerite und Holmsfeld nach England hinüber zu fahren, um seiner anderen Enkelin in dieser aufreibenden Zeit zur Seite zu stehen, aber zunächst mußte das Concert vor sich gegangen sein.

Die Erwartungen, die sich an dies musikalische Ereigniß geknüpft hatten, wurden, als es einige Wochen später eintrat, nach dem allgemeinen Urtheil weit übertroffen. Es war nicht nur ein finanzieller Erfolg, worüber Chardin wegen der Dickköpfe von Ostabat erfreut war, sondern auch ein künstlerischer, wie ihn die kleine Pyrenäenstadt noch niemals erlebt hatte. Der begeisterte Beifall, der dem Vortrage der blinden Clavierpielerin folgte, war um nichts geringer als der, den der Violinvirtuose erntete, und wurde nur übertroffen durch den gar nicht mehr enden wollenden jubelnden Beifallsturm, der auf die von beiden gemeinsam vortragene Holmsfeld'sche Phantasie folgte. Sie wurden mit einem überschäumenden Enthusiasmus gefeiert, der dem südländischen Temperament so natürlich steht, obgleich er für den kühleren Nordländer immer einen Beigeschmack des Uebertriebenen und Theatralischen haben wird. Dieser Ansicht war auch Holmsfeld, aber trotzdem konnte auch er sich der berausenden Wirkung dieser stürmenden Huldigungen nicht ganz entziehen. In welchem Maße von Wonne aber Herr Chardin schwamm, und wie überglücklich Marguerite sich fühlte, das läßt sich mit Worten nicht beschreiben.

Nur ein Unzufriedener befand sich unter den Zuhörern, und das war der arme Monard. Was er schon lange gewünscht hatte, wurde ihm an diesem Abend zur Gewißheit. Seine Götting Marguerite war ihm unwiderrücklich für immer verloren. Die Rosen in ihrem Garten blühten für ihn nicht mehr.

Als Holmsfeld in Begleitung Chardins und Marguerites den Concertsaal verließ, ward ihm eine Depesche übergeben, die ihn in heftigen Schrecken versetzte. Sie war von Marie und lautete:

„Bin in große Bedrängniß gerathen und bedarf dringend Ihres Beistandes. Kommen Sie sofort!“

XII.

Lundsby war in das Grafschaftsgefängniß von Greter gebracht worden, und Inspector Nunyon von Scotland Yard war eifrig bemüht, die Beweise für seine Schuld zu sammeln. Er wurde in den undenkbarsten Gegenden und im vertraulichen Gespräch mit den unmöglichsten Leuten gesehen, und überall machte er sich Aufzeichnungen und Notizen, die außer ihm niemand zu lesen verstand.

Einmal war er sogar nach Ivy Lodge hinübergereist, um Fräulein Fanny Scudamore zu vernehmen, ohne daß er dabei sonderliche Seide gesponnen hätte.

Die sorgfältige Durchforschung des ganzen Schlosses Thirlwall förderte nicht das geringste greifbare Ergebniß zu Tage. Eine unausfüllbare Lücke in dem Belastungsmaterial ergab sich aus dem spurlosen Verschwinden der entwendeten Juwelen, die sich weder im Zimmer Lundsby's noch sonst irgendwo im Schlosse oder dessen nächster Umgebung auffinden ließen. Nun war allerdings Lundsby, wie durch nochmalige eindringliche Umfrage festgestellt wurde, in der Zeit zwischen dem Lunchon und seiner Rückkehr zu Scudamore noch einmal für wenige Minuten im Garten gewesen; aber dieser kurze Zeitraum schien kaum zum Herrichten eines Verstecks zu genügen. Man suchte trotzdem überall, wo die Möglichkeit eines solchen nicht absolut ausgeschlossen war; aber es wurde nichts gefunden.

Marie hatte naturgemäß dem spürenden Nunyon am

meisten Rede und Antwort stehen müssen, und ihre mit vollster Rückhaltlosigkeit abgegebenen Aussagen belasteten Lundsby immer mehr.

„Wir werden ihn dennoch niemals überführen können, wenn wir keine zwingenderen Beweise auffinden,“ sagte Nunyon kopfschüttelnd. „Könnten wir nur den Nachweis für meine Annahme führen, daß im Garten ein Mitschuldiger von ihm gewesen ist, dem er die Juwelen übergeben hat!“

„Unmöglich!“ erwiderte Marie. „Mich wundert, daß Sie dem kurzen Verweilen Lundsby's im Garten eine so große Wichtigkeit beilegen. Haben Sie wohl aus diesem Grunde an einzelnen Stellen nachgraben lassen?“

„Nur darum. Andernfalls wäre es ja die Jagd nach einem unfaßbaren Phantom gewesen.“

„Warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt? Da hätte ich Ihnen viel unnötige Mühe sparen können.“

„So wissen Sie gewiß, daß Lundsby in jener Zeit nichts versteckt hat?“ fragte Nunyon, sehr aufmerksam geworden.

Marie erröthete lebhaft unter seinen forschenden Blicken, indem sie die Frage mit größter Bestimmtheit bejahte.

„Aber vielleicht hatte er einen Mitschuldigen — kann er die Juwelen nicht einem solchen im Garten zugesteckt haben?“

„Gewiß nicht.“

„Wie geht es zu, daß Sie das mit so unumwundener Sicherheit behaupten können?“

„Ich will ganz aufrichtig gegen Sie sein. Ich war mit Lundsby im Garten.“

„Ah!“ — der Inspector piff leise vor sich hin. „Das ändert die Sache. Hatten Sie — verzeihen Sie, Miß Violet, wenn ich ungerade erscheine — hatten Sie mit Herrn Lundsby etwas zu besprechen, was Licht auf die Angelegenheit werfen könnte? Oder ist es ein Geheimniß?“

„Keins von beiden. Lundsby winkte mir beim Lunchon mit den Augen, und ich ging in den Garten, um mit ihm zu sprechen.“

„Ah, ich entfinne mich — er hat Ihnen etwas gesagt, woraus er jetzt seine Unschuld beweisen will. Aus Ihren Aussagen vor dem Coroner schien hervorzugehen, daß er Ihnen jene Worte im Zimmer gesagt habe.“

„Ich glaube nicht, daß auf die Vertlichkeit soviel ankäme. Sonst würde ich es nicht verhehlt haben.“

„War Lundsby vor Ihnen im Garten?“

„Nein, er folgte mir. Er war während der ganzen Zeit mit mir zusammen. Er sagte mir das über das Testament, was Sie wissen und was ich auf seine Veranlassung vor dem Coroner wiederholt habe. Ich blieb noch zurück, nachdem er schon ins Haus zurückgekehrt war.“

„So ist also der Verbleib der Edelsteine nach wie vor ein Räthsel. Wenn wir nur eine Beschreibung der Juwelen hätten, daß man sie verfolgen könnte!“

„Darin kann ich Ihnen behilflich sein,“ meinte die junge Dame. „Sie wissen doch, daß ich im Besitze einer täuschend gelungenen Nachbildung des echten Schmucks bin?“

„Das wäre!“ rief Nunyon freudig. „Nein, das wußte ich allerdings nicht. Können Sie mir die Steine zeigen?“

Marie eilte an ihren Schreibtisch, der einen besonderen, diebesicheren Behälter für Schmuckstücke hatte, und zeigte Nunyon das prächtige Kästchen mit den unechten Juwelen. Nunyon war außer sich vor Staunen über die unvergleichlich schöne und täuschende Nachbildung.

„Ich bin auch so ein Stück von Kenner“, bemerkte er, „und würde nie geglaubt haben, daß das hier keine echten Edelsteine sind. Da reichen also meine geringen Kenntnisse doch nicht aus.“

Er schwieg einige Augenblicke und ließ nachdenklich die funkelnden Steine durch seine Hand gleiten; ab und zu warf er verstohlen einen Blick auf Marie, die unabekümmert neben ihm saß. Endlich entriß er sich seinen Gedanken und brachte eine genaue Beschreibung des Schmucks zu Papier, die am nächsten Tage in allen größeren englischen Blättern erscheinen sollte.

Nachdenklicher als je zuvor verließ Nunyon das Schloß und ging in den Park, um ungestört seinen bohrenden Grubeleien nachzugehen.

(Fortsetzung folgt.)

Stärke befähigt. Lord Salisbury konnte nicht umhin, die Thatsache anzuerkennen, und trotz alledem ist seit 1897 nichts gründlich geschehen, um diesem prekären Zustande abzuhelfen. Eine Konstriktion existiert in England nicht, noch weniger Militärlager. Das active Heer rekrutirt sich aus Freiwilligen, die sich für 3, 7 oder 12 Jahre verpflichten. Auf diese Weise variirt die Effectivstärke fortwährend; auch bietet der militärische Beruf in England zu wenig Vorteile. Meist ergreifen ihn nur solche, die zu einem andern untauglich sind. 1897 betrug die Effectivstärke der englischen Armee etwa 220,000 Mann. Davon gehen 76,800 für Indien ab, 43,000 für Gibraltar, Malta, Egypten und die anderen Kolonien; demnach bleiben für Großbritannien 100,000 Mann übrig, wovon in Irland allein 30,000 ständig bleiben. Für einen auswärtigen Krieg verfügt England also nur über sehr geringe Streitkräfte. Der Feldzug des Generals Lockhart gegen die Drossais und Afridis erforderte 60,000 Mann, die zum Theil London entzogen wurden. Außer dem stehenden Heere giebt es allerdings noch Hilfstruppen: die Miliz, die berittene Miliz (Yeomanry) und die Volontäre, die aber nicht zum auswärtigen Dienste herangezogen werden dürfen. Die Miliz zählt gegenwärtig 117,000 Mann, die Yeomanry 9000; die Volontäre 235,000; das sind zusammen 361,000 Mann, deren militärische Ausbildung viel zu wünschen übrig läßt. Das englische Volk ist vom Waffenhandwerk abgekommnen, hat sich mehr dem Handel und Gewerbe zugewandt. Man rechnete darauf, daß die insulare Lage des Landes und die gewaltige Flotte England hinreichend Schutz gewährten. Deshalb hat man für 1900 für die Marine 664,862,000 Franc bewilligt, 70,402,500 Franc mehr, als im Vorjahre. Werden Englands Streitkräfte genügen, um eine Invasion zu verhindern? Auf eine solche muß man bei dem stetigen Fortschreiten der Angriffsmittel wohl gefaßt sein, und es würde nur einer einzigen Niederlage der englischen Flotte bedürfen, um den britischen Boden von Hunderttausenden wohl disciplinirter Soldaten einer Großmacht überschwemmt zu sehen.

Tageschronik.

Ueber die Eisenbahn-Katastrophe von Mittwoch Abend erhalten wir folgende nähere Nachrichten:

Wie schon berichtet, entstand das Unglück dadurch, daß der Güterzug Nr. 124 in der Mitte zerriß und die letzten vierzehn Waggons mit wachsender Geschwindigkeit auf die vordere Hälfte, die eine Steigung zu überwinden und daher die Fahrt verlangsamt hatte, darauf fuhr. Zwölf Waggons wurden vollständig zertrümmert, der Rest des Zuges entgleiste. Die Trümmer bedeckten beide Schienenstränge und dazwischen lagen in bunter Durcheinander die aus dem Auslande kommenden Waaren, mit denen die Waggons beladen gewesen waren, Früchte, Glas, Papier, Bücher u. dergl. m. Aus Petrikau und Skerniewice trafen Rettungszüge mit Arbeitern ein, welche letzteren sich sofort an das Reinigen des Geleises machten. Um 9 Uhr Morgens war die Linie, die von den aus Warschau kommenden Zügen befahren wird, wieder frei und die Züge konnten die Unglücksstätte langsam passieren.

Opfer an Menschenleben sind auch bei dieser zweiten Katastrophe glücklicherweise nicht zu beklagen.

Nur zwei Bremsen haben schwere Verletzungen erlitten, einem von ihnen ist ein Knie zerschmettert, doch befinden sich beide außer Gefahr.

Aus Warschau traf bald nach der Katastrophe ein Extrazug mit der Bahnbrigade, einem Gensdarmrie-Derbst und den Experten ein, um die Untersuchung einzuleiten und die Ursache des Unglücksfalls zu constatiren.

Nach sechsständiger Arbeit gelang es dem Bahnpersonal endlich, die letzten Trümmer fortzuschaffen und auch den unbedeutend beschädigten Bahnkörper wieder gehörig in Stand zu setzen, so daß die regelmäßige Communication auf beiden Eiten wieder ihren Anfang nehmen konnte. Die Ueberbleibsel der vernichteten Waggons und die durch einander geworfenen Waaren hatte man elastischen in die Gräben zu beiden Seiten des Damms geschafft, von wo sie allmählich von Arbeitszügen abgeholt werden sollen. Die Freilegung der Bahn hatte sehr viel Zeit und Mühe erfordert, weil die Waggontrümmer zu einer hohen pyramidenartigen Masse auf einander aufgetürmt waren.

Als alle Arbeiten beendet waren, kehrten die Bahningenieure mit einem Extrazug nach Warschau zurück, und seit Donnerstag Abend können die Züge wieder regelmäßig verkehren, müssen jedoch die Unglücksstätte sehr langsam und vorsichtig passieren.

Die Bremsen-Condukteure, die bei der Katastrophe Verletzungen davongetragen, sind im Skerniewicer Hospital untergebracht; sie heißen Michael Schwedlo, Felix Wochun und Franciszek Moszczyński.

Die Klagen über das Personal der elektrischen Straßenbahn mehren sich und fast täglich liest man in den Zeitungen von Uebergriffen und Rücksichtslosigkeiten, welche sich diese Leute dem Publikum gegenüber erlauben. So wird uns heute über eine Brutalität, der sich der Condukteur Nr. 27 und der Maschinist Nr. 26 — beide von der Linie Bahnhof-Kirchhöfe — einem Herrn W. gegenüber schuldig gemacht haben, Folgendes mitgeteilt: Genannter Herr beabsichtigte nach der Kirchhofschaulsee zu fahren,

stieg in Wulka in einen nach der Altstadt gehenden Waggon und kaufte ein Billet für diese Strecke sowie ein Umsteigebillet. Nachdem er am Rathhause ausgestiegen war, dauerte ihm das Warten auf den nach den Friedhöfen fahrenden Train zu lange, weshalb er langsam über den Neuen Ring und die Konstantinerstraße entlang ging, um an der Haltestelle vor dem Affischen Hause aufzusteigen. Hier wurde ihm nun eine nie geahnte Ueberraschung zu Theil, denn der Condukteur erklärte ihm, daß das Umsteigebillet nicht gültig sei und er den Waggon zu verlassen habe. Als sich Herr W., der sich in vollem Recht befand, dessen weigerte, ließ der Condukteur den Wagen halten, rief den Maschinisten zu Hilfe und nun warfen diese beiden Subjekte Herrn W. buchstäblich vom Wagen, wobei sie ihm Hautabschürfungen an der einen Hand beibrachten und den Paletot aufrißen. Der so schmähdlich behandelte Herr W. wird die Sache selbstredend nicht ruhig hingehen lassen. Er hat sowohl der Polizei als auch der Straßenbahnverwaltung Anzeige gemacht und man darf wohl mit Sicherheit darauf rechnen, daß die beiden brutalen Beamten ihres Dienstes entlassen werden und außerdem gebührende Bestrafung erhalten.

Kleinfeuer. In der Lucherniederlage von Soskowicz, Petrikauerstraße Nr. 66, entstand am Donnerstag Nachmittag um 8 Uhr aus unbekanntem Ursachen ein Brand, der von den Mannschaften der stabilen Abtheilung des zweiten Zuges bald gelöscht wurde. Der entstandene Schaden ist unbedeutend.

Der Chef der Kodzer Polizeireserve Lieutenant W. A. Iwanow ist nach dreiwöchentlichem Aufenthalt in Spala nach Kodz zurückgekehrt und hat seine amtlichen Funktionen wieder übernommen.

Vom Getreidemarkt. Auf dem gestrigen Getreidemarkt herrschte abermals ein ziemlich reger Verkehr und wurden bedeutende Umsätze gemacht. Die Preise blieben dieselben wie am Dienstag.

Die Stimmung der russischen Getreidemärkte ist still aber fest. Die Zufuhr steigt. An den Wolgahäfen sind die Preise im Sinken begriffen. Für die Südhäfen ist eine belebte Nachfrage zu notiren. Mit Roggen ist es infolge der unbedeutenden Zufuhr fest. In den baltischen Häfen steigen die Notierungen. Mit Gerste ist es fest. Die hohen Frachten der Südhäfen stehen der Entwicklung der Exportnachfrage hindernd entgegen.

Vom ausländischen Getreidemarkt berichtet der „Berliner Börsen-Courier“ Folgendes:

Die starke Vermehrung der sichtbaren Weizenvorräthe um über 2 Millionen Bushels hat an den gestrigen nordamerikanischen Börsen umfangreiche Realisationen veranlaßt. Der hierdurch hervorgerufene Coursdruck konnte erst gegen Schluß ausgeglichen werden, als die neuerdings ungünstigen Nachrichten bekannt wurden. Im hiesigen Verkehr war die Tendenz unter dem Eindruck des schönen Wetters und zunehmender Angebote aus den Provinzen zunächst schwach. Es zeigten sich überwiegend Verkäufer, weshalb Preise ca. 1/2—3/4 N. nachlassen mußten. Die Kaufkraft für Waare ist auch heute recht schwach gewesen; unsere Mühlen können für Mehl nicht die entsprechenden Preise erzielen und resultirt daraus die Abneigung gegen neue Roggenkäufe. Ueberdies haben sich die Mühlen im vorigen Monat gut mit Waare versorgt. Gegen Schluß des Marktes wurde die Tendenz fester, als Liverpool wesentlich höhere Anfangscourse meldete. Futtergetreide lag ruhiger.

Ein frecher Diebstahl wurde zwischen 2 und 3 Uhr in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag rechtzeitig bemerkt und verhindert. Drei Diebe, Josef Orbach, Berel Verbe und Abraham Kohn, öffneten mit einem Nachschlüssel das Thor des Hauses Nr. 3 in der Dzielna-Straße und schlichen sich auf den Flur vor dem Juwelierladen von Josef Landau. Hier erbrachen sie zwei an der äußeren Thür hängende Schläffer und wollten auch das Schloß der inneren Doppelthür aufbrechen, stemmten sich aber dabei so stark gegen die Thür, daß der elektrische Klingelzug, der bis in die Wohnung Landaus führt, anfang zu läuten. Davon erwarb der Juwelier, sprang aus dem Bette und überraschte die Diebe; auf sein Geschrei eilten der Hausknecht, ein Diener und der in der Nähe auf seinem Posten stehende Gordinowoi herbei und verhafteten die Verbrecher, von denen sich einer unterdessen in dem Urathstasten versteckt hatten. Alle drei wurden auf die Polizei abgeführt.

Von verschiedenen Seiten wird über die Strauße geklagt, daß sie die Straßen seggen, ohne dieselben vorher besprengt zu haben. Die diesbezüglichen behördlichen Vorschriften werden nur unter den Augen der Polizei befolgt; wo diese nicht ist, verursachen die Strauße einen Staub, daß die Passanten die Augen nicht zu öffnen vermögen. Daß die Hausbesitzer solches dulden, ist unbegreiflich; dringt doch der Staub auch durch die Fenster und verunreinigt die eigenen Wohnungen.

Von der Gesellschaft zur Hebung der physischen Entwicklung, welche schon längst die Frage der wünschenswerthen Reorganisation der physischen Ausbildung in den mittleren Lehraufstatten angeregt hat, ist der „Ros. Bp.“ zufolge gegenwärtig ein neues Programm in Sachen der Körperübungen ausgearbeitet worden. Nach diesem Programm soll der physischen Ausbildung eine bedeutend hervorragendere Stellung als jetzt in der Erziehung der Jugend eingeräumt werden, wobei die jetzigen Methoden der Körperübungen

(die schwedische Gymnastik, die deutsche u. s. w.) als durchaus nicht ihren Zielen entsprechend, weil äußerst einseitig und vielfach naturwidrig, hingestellt werden. An ihrer Stelle wird eine rationellere Methode in Vorschlag gebracht, die bezwecken soll, eine völlige Harmonie in der Entwicklung des Körpers und des Geistes zu erreichen. Nach der allendlichen Durchsicht des Programms wird dasselbe in Begleitung von detaillirten Commentaren von der genannten Gesellschaft aber Curatoren der Lehrbezirke sowie auch anderen Institutionen und Personen eingeschickt werden.

In der dieser Tage stattgehabten Sitzung der Gesellschaft für Hebung der Manufakturindustrie wurde nach den „Mook. Bzn.“ die Mittheilung gemacht, daß die Wittve des verstorbenen Präsidenten der Gesellschaft S. I. Prochorow 5000 Rbl. für die von der Gesellschaft gegründete Spinner- und Weber-Schule gespendet habe. Für den Bau der genannten Schule stehen gegenwärtig 242,000 Rbl. zur Verfügung, auch wurde auf dem Jungfernselde ein Bauplatz von 3180 Quadratfaden erworben. Von verschiedenen Personen stehen noch mehr als 20,000 Rbl. Spenden für den Baufonds in Aussicht. In das Kuratorium der Schule wurden die Herren M. L. Koffow, S. A. Fedorow, K. A. Jassjuninski, N. A. Radizenow, S. I. Morosow, W. G. Spaschnitow, N. I. Prochorow, I. A. Baranow, M. F. Michailow und S. I. Kunizer in Lodz gewählt. Vorsitzender des Kuratoriums ist der jeweilige Präsident der Gesellschaft. Die Subskription für Stiftung von S. I. Prochorow-Stipendien in der Spinner- und Weber-Schule ergab bisher ca. 7500 Rbl.

Diebstahl. In einer der letzten Nächte stiegen Diebe vom Hof aus durchs Fenster in die Wohnung von Morbka Wionowaki, Franciszanska-Straße Nr. 17, ein und stahlen verschiedene Gegenstände im Werth von 200 Rbl. Die Polizei forscht nach den Thätern.

Der Proceß wegen der Eisenbahn-Katastrophe, die im November 1897 auf der Station Iuzegz stattfand, kommt am 10. November vor dem Warschauer Bezirksgericht zur Verhandlung. Angeklagt sind der ehemalige Stationschef von Iuzegz, S. Struzewski, sein Gehülfe W. Kalinin, der Maschinist Iwanow und der Weichensteller Jusuzgul. 31 Zeugen und zwei Experten sind zur Verhandlung geladen.

Eine sehr charakteristische Verfügung. Auf einer der letzten Sitzungen der Konferenz der Vertreter der Eisenbahnen wurde die Beschwerde einiger Tabakfabrikanten über den systematischen Diebstahl von Tabakfabrikaten aus verschlossenen Waggons während des Eisenbahntransportes berathen. Den Vertretern einiger hervorragenden Tabakfabriken proponirte die Konferenz, die Art der Verpackung zu ändern, da die Sendungen offenbar während der Fahrt gestohlen werden und eine Kontrolle ganz unmöglich sei. Die übliche Verpackung in vernagelten Kisten giebt die Möglichkeit, unbemerkt Theile der Sendung zu entnehmen. Der in Vorschlag gebrachte Verfluß mit Draht fand nicht den Beifall der Fabrikanten, da bei seiner Anwendung die in den Kisten enthaltenen Fabrikate beschädigt würden. Die Eisenbahndirektion, welcher diese Angelegenheit vorgelegt wurde, hat nun, wie die „Hos. Bzn.“ melden, folgende Verfügung getroffen: „Das Nettogewicht und die Tara ist auf jeder Sendung von Tabakfabrikaten zu verzeichnen, wobei jede zur Beförderung aufgegebenen Sendung auf der Abgangstation obligatorisch zu wiegen ist.“

Sowohl Abfender als auch Empfänger werden also bedeutende Zeitverluste zu tragen haben, da es offenbar keine Mittel giebt, um Eisenbahndiebstahl vorzubeugen.

Der christliche Lehrerverein hat die obrigkeitliche Genehmigung erhalten, für seine Mitglieder eine Bibliothek und ein Lesecabinet einzurichten, jedoch mit der Bedingung, daß die hierdurch entstehenden Kosten durch freiwillige Beiträge oder den Ertrag von Concerten, Vorlesungen, Theater-Vorstellungen u. dergl. m. gedeckt werden.

Ernte- und Saatenstand-Bericht. Aus Warschau wird dem „Ros. Bzn.“ berichtet:

Das Ergebnis der Getreide-Ernte wird im Allgemeinen als befriedigend bezeichnet. Der zweite Klees- und Heuschnitt ist gleichfalls meist befriedigend ausgefallen. Die Winterfaat ist noch sehr im Rückstande. Die Kartoffelernte, die sich in vollem Gange befindet, soll von einzelnen Ausnahmen abgesehen, sowohl quantitativ wie qualitativ wenig befriedigend sein. Besser sind die Aussichten für die Zuckerrüben-Ernte. In Folge der letzten ziemlich erheblichen Regengüsse ist die Weichsel wiederum ausgetreten und hat den Landwirthen erhebliche Schäden verursacht. So stehen auf den in der Umgegend von Warschau befindlichen Niederungen Felder, die zum Theil bereits mit Wintergetreide bestellt sind, sowie auch Zuckerrüben- und Kartoffelfelder, auf welchen die Ernte noch nicht vorgenommen worden ist, unter Wasser. — Aus Nikolajew, 2. October, meldet der „Reichsanzeiger“: Die Witterung ist für die fast überall bedenkenden Winterfaaten weiter günstig gewesen, man befürchtet sogar in einigen Gegenden, daß das Getreide sich zu weit entwickelt und möglicherweise vor Eintritt der Winterwitterung in Aehren schießen könnte. Die Zufuhren sind, nachdem die Feldarbeiten beendet, etwas stärker geworden. Besonders Weizen ist in größeren Quanten angebracht. Nach dem Mittelmeer ist in diesem Artikel trotz der hiesigen hohen Preise manches verkauft worden; dagegen bleibt Nord-Europa bisher ohne Rendement. Roggen ist bei geringen Borräthen und schwachen Zufuhren be-

sonders von Norddeutschland stark gefragt; die hier geforderten Preise werden indess nur ausnahmsweise von dem Auslande bewilligt. In Futtergerste ist dagegen nach Hamburg und Antwerpen, wohin Waare mit theilweise sehr hohem Besatz abgeladen wurde, etwas mehr gemacht. Leinsaat bleibt von Holland und Deutschland stark gefragt und ist sehr theuer. Zufuhren von diesem Artikel sind sehr gering. Die entfernteren Districte, wohin angeführt der Fehlernte in den benachbarten Rayons unsere Einkäufer sich wenden müssen, senden außer Weizen in regelmäßigen reichlichen Zufuhren hierher einen Hafer von guter Qualität, dessen Export vom hiesigen Platz immer mehr zunimmt.

Der Blitzzug **Südeppres**, der vom 17. November an einmal wöchentlich zwischen Petersburg und Nizza verkehren wird, wird die Strecke von Warschau bis nach Granica in 5 1/2 Stunden zurücklegen, d. h. auf dieser Linie eine Geschwindigkeit von 57,44 West pro Stunde entwickeln. Haltepunkte sind auf der genannten Strecke die Stationen Skerniewice, Kolujski, Petrikau, Czestochau und Zaglowice. Von Warschau bis Nizza wird der Zug nur 37 Stunden unterwegs sein.

Am Donnerstag wurde in Nawa das erste vom örtlichen Nüchternheits-Comitee gegründete Bierhaus eingeweiht und eröffnet. Die Bauern und Gutsbesitzer der Umgegend hatten sich zu der Feier zahlreich versammelt.

Italia-Theater. Wenn wir heute nochmals des heutigen ersten Auftretens des Helden-darstellers Carl Saueremann in vom deutschen Theater in Berlin erwähnen, so geschieht es nur, um der Direction gewissermaßen ein Vertrauenstimmchen darzubringen, daß sie nichts unterlassen und kein Opfer gescheut hat, um ein vorzügliches Schauspiel-Ensemble zusammenzustellen, wie es viele erstklassige und subventionirte Theater Deutschlands nicht besitzen.

Unbestellbare Postfachen.

I. Gewöhnliche Briefe: S. Szumowski aus Warschau, S. Lewowicz aus Kallisch, S. Kropienicki aus Warschau, E. Wojczak, W. L. Kalscher und A. Moletow, sämmtlich aus dem Postwaggon, E. Goldmann aus Kischiniew, S. Glückmann aus Alexandrow, S. Sowinski aus Odessa, S. A. Weiß aus Petersburg, A. Talfin aus Suchnowicz, S. Fried aus Schwanez, Arinowitsch aus Bialystok;

II. Offene Briefe: N. Stowronski aus Warschau, M. Weizenfeld aus Wloscow, R. Steinberg aus Andrejew, R. Grünberg aus Kolo, S. Rosenblatt aus Maciejow, S. Rothermann, Ch. Bergholz und N. Gutmann, sämmtlich aus Warschau, S. I. Chelminski aus Kolicin, W. Wolkowicz aus Nowo-Madomsk, M. Sch. Fränkel Stadtbrief, M. Rachmann aus dem Postwaggon, Perelman aus Dubno, Dannebaum aus Alexandria, S. Kreschmer aus dem Postwaggon.

Aus aller Welt.

Von der Kronprinzessin Stephanie. Die Wiederverheirathung der Wittve des österreichischen Kronprinzen Rudolf ist nun wirklich beschlossene Sache. Die Vermählung der Kronprinzessin Stephanie mit dem Grafen Conyay wird als feststehend betrachtet, trotz des Dementis eines Wiener Blattes. Der Familienrath unter Vorsitz des Kaisers gab bereits seine Zustimmung. Der Kaiser sprach nur den Wunsch aus, daß mit der Vermählung gewartet werde, bis die Tochter Stephanie, Erzherzogin Elisabeth, heirathet. Die Vermählung Stephanie wird nun dadurch ermöglicht, daß ihre Tochter mit dem Herzog von Württemberg verlobt werden wird; hierauf wird Kronprinzessin Stephanie auf ihre Rechte und Titel verzichten und sich mit Conyay vermählen. Der König der Belgier, der Vater Stephanie, willigte ebenfalls in die Heirath. Kronprinzessin Stephanie lernte im vorigen Jahre Conyay kennen. Schon damals tauchten Gerüchte über das Project dieser Ehe auf. — Conyay schied vor kurzem aus dem diplomatischen Dienst, begab sich auf seinen Besitz Dasz im Bereger Comitate und ließ das Schloß zum Empfange seiner künftigen Gattin herstellen.

Kurze Chronik.

Zuland. Moskau. Aus dem Bericht der Verwaltung der Moskau-Sarofflaw-Archangel-Bahn, welcher der außerordentlichen Generalversammlung der Aktionäre vorgelegt wurde, ergiebt es sich, daß bei Privatbanken in Wechseln der Eisenbahn 8,779,250 Rbl. diskontirt wurden. Diese Summen wurden theilweise der Newski-Fabrik (3,405,037 Rbl.), theilweise S. I. Mamontow (4,360,392 Rbl.) und N. I. Mamontow (2,710,802 Rbl.) verliehen. Außerdem wurden S. I. Mamontow 765,769 Rbl. und N. I. Mamontow 25,000 Rbl. aus den Summen der Eisenbahn überwiesen. Die Schuldverpflichtungen der Eisenbahn betragen augenblicklich nur 1,162,000 Rbl., da die neue Verwaltung alle im Portfeuille befindlichen Werthe realisirt. Gegen die frühere Verwaltung wird eine Forderung anhängig gemacht. Der effektive Verlust der Eisenbahn wird auf 4,000,000 Rbl. geschätzt.

Rischniowgorod. Aus Moskau traf die Nachricht von der Ankunft der von hier mit 300,000 Pud Raftareisen abgeschickten zehn Fahrzeuge ein. Dieselben wurden von drei Bugstämpfern auf der Dka über Njasan und Kolomna und dann auf der Moskwa bis zum Orte ihrer

Bestimmung expedirt. Der Transport nahm 19 Tage in Anspruch.

L w e r. In der Nacht vom Dienstag wüthete ein heftiger Schneesturm, der viele Bäume beschädigte. Der Schnee fällt seit 24 Stunden, so daß sich die Schlittenbahn etablirt hat. Dampfer wurden nicht befördert.

K a l u g a. Infolge der durch einen Platzregen verursachten Beschädigungen des Bahndammes verspäteten sich am Montag die Züge der Linien Sphran-Wjasma und Moskau-Briansk um mehr als 12 Stunden.

M o s t o w a. D. Der Direktor des Departements für Handel und Manufakturen begab sich nach Batu.

S h i t o m i r. Der herrschende Geldmangel macht sich auch hier sehr bemerkbar. Die Privatbanken haben den Diskont auf 10½-11% erhöht.

N y b i n s k. Am letzten Sonntag wüthete hier ein Schneesturm bei zwei Grad Kälte. Vier beladene Fahrzeuge, die zur Karawane gehören, wurden unbedeutend beschädigt. In der Stadt liegen Schneehaufen.

C h a r k o w. Die Temperatur ist stark heruntergegangen; nach 30 Gr. Wärme ist kühles feuchtes Wetter eingetreten.

D r. Danilewski stellt in der Nähe der Station Rogan Versuche mit einem Flugapparat an. Die Resultate sind glänzend.

Der am 13. Oktober beginnende Pokrowski-Fahrmarkt verspricht recht belebt zu werden. Die Anfuhr hat bereits begonnen.

Das Bezirksgericht verhandelte heute die Sache wider den Dreier Kaufmann Timorin wegen Verletzung bei dem am 31. December 1898 in der Charatower Agrarbank stattgehabten Verkauf der Generalin Saizow gehörigen Besitzung. Bei einem Werthe des Kaufobjekts von 105.000 Rbl. war dasselbe für 65.000 Rbl. abgegeben worden. Timorin wurde zu einer Geldstrafe und im Falle der Insolvenz zu einer Gefängnißhaft von sechs Monaten verurtheilt und der Kauf für ungültig erklärt.

K i e w. In der Umgegend von Kanew (Gouv. Kiew) sind auf städtischem Grunde Erzlager entdeckt worden. Die Stadtverwaltung ist mit der Frage über die Bearbeitung der Erzlager und die Bedingungen ihrer Ausbeutung beschäftigt.

Zeodossia. Durch Ablenkung der englischen Dampfer durch Waarentransporte nach Transvaal und zufällige Preissteigerung ist der Getreidemarkt flau. Wenig Abschlüsse. Gefragt werden niedrige Sorten. Im Hafen sind keine Frachten vorhanden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. October. Der Vicepräsident des Staatsministeriums Finanzminister Dr. v. Miquel hat sich, wie die mit ihm in näheren Beziehungen stehenden Berl. Neuesten Nachrichten ankündigen, aufs Neue eine starke Erkältung zugezogen und mußte infolge dessen heute die geplante Reise nach Hannover zur Eröffnung des dortigen neuen Veterinär-Instituts aufgeben. Als Vertreter des Staatsministeriums wird der Landwirtschaftsminister Frhr. von Hammerstein-Vorsten der Eröffnung beiwohnen.

Man sieht, wie die Dispositionen der höchsten Verwaltungsbeamten durch körperliche Verstimmungen beeinflusst werden können. Vorgeftern war Fürst Hohenlohe aus solchem Anlaß verhindert, am Hofe zu erscheinen, während Herr v. Miquel der Abendunterhaltung beiwohnte. Gestern erschien Fürst Hohenlohe ohne Miquel im Neuen Palais und heute erfährt man, daß der Finanz-

minister auf's Neue erkrankt ist. Vorschriften des Arztes erklären Vieles, wenn auch nicht Alles, was in den oberen Regionen geschieht oder auf sich warten läßt.

Berlin, 11. October. Die nunmehr erfolgte Kriegserklärung hat auf die Börsen einen verhältnismäßig geringen Eindruck gemacht, was hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß man auf dieses Ereigniß im Grunde doch seit Wochen vorbereitet war.

W i e n, 11. October. Ungeachtet des Ultimatum der Transvaal-Regierung war die Börse fest, aber reservirt.

W i e n, 11. October. Die deutsche Linke beabsichtigt, sofort den Antrag auf Aufhebung bzw. auf Einschränkung des §. 14 zu stellen, und will fordern, daß dieser Antrag noch vor der Delegationswahl durchberathen und gutgeheißen werde. Ferner wird die Linke die sofortige Aufhebung des Zeitungsstempels beantragen. Für beide Anträge wird die Zustimmung aller Parteien erhofft.

Die „Neue Fr. Presse“ meldet, in diplomatischen Kreisen verlautete, daß nach Unterzeichnung des Protokolls der Friedensconferenz unverzüglich zu den Vorbereitungen zur Errichtung eines permanenten Schiedsgerichts im Haag geschritten werden soll, so daß mit Beginn des Jahres 1900 das Gericht in Thätigkeit treten soll.

Paris, 11. October. Gegen die antirepublikanischen Demonstrationen im französischen Officierscorps wird von Seiten des Kriegsministeriums mit Entschiedenheit vorgegangen. Nach einer Pariser Meldung hat General Galliffet die Schließung aller militärischen Cercles angeordnet, in denen die geringste politische Kundgebung stattfinden sollte. — Die Vorgänge in Montelimar scheinen allerdings unnötig aufgebauscht worden zu sein. Der heutige „Aurore“ zufolge hat die militärische Untersuchung über die dortigen Kundgebungen gegen den Präsidenten Loubet damit abgeschlossen, daß ein einziger Officier, ein Unterleutnant, eingestanden habe, „Nieder mit Loubet“ gerufen zu haben; derselbe sei festgenommen worden.

London, 11. October. Der erste ernste Burenangriff wird bei Mafeking erwartet, wo der Oberst Powell mit 600 Mann berittener Infanterie steht. Die britischen Truppen werden voraussichtlich allenthalben bis zur Ankunft des Armeecorps aus England in der Defensive bleiben. Engländer sind man anfänglich auf kleine Niederlagen gefaßt. Die Einschiffung eines Armeecorps soll sofort beginnen, da hinlänglich Transportschiffe vorhanden sind.

London, 11. October. Nach Meldungen aus Madras macht sich unter den Mohammedanern eine bedenkliche Gährung gegen die Engländer bemerkbar.

London, 11. October. Der Korrespondent des „Daily Teleg.“ berichtet aus Ladysmith, die Grenze von Natal stehe den Buren offen. Die gesammte Bevölkerung dieser Gegend sei geflüchtet. Die englischen Truppen bereiten sich auf den Angriff der Buren vor. In Mafeking sind alle Vorbereitungen getroffen, um einen Handstreich der Buren zu verhindern. Alle Häuser sind verbarrikadirt.

S o f i a, 11. October. Offiziell wird der Ausbruch einer Ministerkrise bestätigt.

C e t t i n j e, 11. October. Der Erbprinz Danilo stattete dem Erzbischof von Antivari, Milanovitch, einen Besuch ab und überreichte ihm im Namen des Zaren den russischen Stanislaus-Orden I. Klasse als Anerkennung für die Verdienste, welche sich der Erzbischof als slavischer Patriarch erworben.

H a v a n n a, 11. October. Der amerikanische Gouverneur befahl der Polizei, gegenüber den Spanier Revolutionen zu vermeiden.

Der Staatssecretär in Washington hat auf einen Protest des spanischen Consuls gegen das Verbot der Einfuhr gewisser spanischer Waaren keine Antwort ertheilt.

Telegramme.

St. Petersburg, 12. October. Ein Schneesturm, der längs der Linie der Nikolaibahn wüthete, hat die Telegraphen- und Telephonleitung zwischen Petersburg und Moskau zerstört und über 300 Säulen zusammen mit den Drähten ausgerissen und auf die Bahn geschleudert. Zahllose Bäume sind entwurzelt und liegen, in die Drähte verwickelt, auf dem Bahnkörper. Die Leitungen sind mit einer Eisdicht bedeckt, die auf den Drähten 8 Zoll, auf den Säulen bis zu einer Arschin dick ist. Man hofft, daß es gelingen wird, die Verbindung in wenigen Tagen wieder herzustellen.

Paris, 12. October. Der Secondelieutenant Bernady, der bei der Manifestation gegen Loubet in Montelimar schwer compromittirt ist, wurde aus der Armee ausgestoßen. Das betreffende Dekret wurde heute im Ministerrath unterschrieben.

London, 12. October. Die englische Regierung hat aus Newcastle folgende Depesche erhalten: Viertausend Buren sind über Langsnek in Natal eingefallen und marschiren auf Ingogo. Wahrscheinlich haben sie diese Gegend schon besetzt. Die Engländer haben alles Eisenbahnmateriale mitgenommen und Newcastle verlassen.

London, 12. October. Aus Ladysmith wird gemeldet: Der Krieg hat begonnen. Die Buren sind in Natal eingefallen und haben einen Eisenbahnzug der Natalregierung angehalten. Mit Erlaubniß Loubets besuchte ein Correspondent der „Times“ das Lager der Buren. Ihre Stärke beträgt an diesem Grenzpunkt 8000 Mann; dazu kommen zwei Abtheilungen von 250 Irländern und ebensoviel Holländern und zwei Abtheilungen Deutsche. In Pretoria ist der Belagerungszustand verkündet. Sämmtliche englischen Unterthanen haben ihre Pässe erhalten, um das Land ungehindert verlassen zu können.

London, 12. October. Die Blätter verwerfen das Ultimatum Transvaals hauptsächlich deswegen, weil es der englischen Regierung vorschreibt, wieviel Truppen sie in ihren Colonien unterhalten darf. Die „Times“ meint, auch wenn die stärkste Großmacht ein solches Ultimatum gestellt hätte, wäre der Krieg unvermeidlich gewesen. Die leitenden Politiker in Transvaal hätten Englands letztes Wort nicht abwarten wollen und mögen jetzt die Verantwortung für die Folgen tragen. Sie hätten England den Krieg erklärt und würden dafür bestraft werden.

London, 12. October. Aus Mefling wird gemeldet: Heute rückte eine starke englische Abtheilung mit schweren Geschützen aus der Stadt nach der Grenze vor. Die Buren sind sofort nach Ablauf der im Ultimatum gestellten Frist in Natal

eingefallen und haben die Höhen von Ingogo besetzt. Die zweite Brigade der ersten Division wird sich am 20. October in Southampton einschiffen.

London, 12. October. Die Boeren des Freistaates Dranje haben die Grenze vom Natal überschritten und bedrohen die Stadt Ladysmith. General Milner hat in der Capcolonie den Belagerungszustand proklamirt.

Brüssel, 12. October. Die belgische Bank hat den Discout-Zinssfuß von 3½ auf 4% erhöht.

New-York, 12. October. Die Zeitung „World“ fordert den Präsidenten Mac Kinley auf, er möge in London zu Gunsten Transvaals interveniren und gegebenenfalls die kleine Republik vor ihrem Untergange retten.

Pretoria, 12. October. Alle Afrikaner, naturalisirte Deutsche, Franzosen, Belgier, Schweden, Norweger, Dänen und Amerikaner sind nach der Grenze aufgebrochen, um die Unabhängigkeit Transvaals zu verteidigen. Viele englische Unterthanen haben der Republik den Treueid geschworen. Die energische Haltung der Transvaal-Regierung erweckt überall ungeheilten Enthusiasmus und Bewunderung.

Angekommene Fremde.

Hotel de Vologne. Herren: Marlis aus Solonog, de Krosche aus der Schweiz, Dormann aus Galtzen, Erdulski aus Lubochnia, Reumann aus Turek, Stokowski aus Sobota, Raslorowski aus Witaschewice, Gajew aus Riga, Bogdoffew aus Erlwan, Schmol aus Witebsk, Damenmann aus Gorenpost, de Ritter, Filippowicz und Kamocki aus Warschau.

Coursbericht.

Berlin, den 12. October 1899.

100 — Rubel 216 Mt. 65

Ultimo — 216 Mt. 25

Ant. Stepkowski,
— Petrikauer-Strasse Nr. 65, —
Ede Benedykten-Strasse.
Telephon Nr. 84. Telephon Nr. 84.
Täglich frische
Mustern.

Restaurant A. MICHEL,
Bischdunia-Strasse Nr. 59.

Heute, Sonnabend:

Vormittags: Wellfleisch,
Abends: Frische Wurst.

Geschäftsvoll
Adolf Michel.



Schmerz erfüllt machen wir die traurige Anzeige, daß es dem allmächtigen Gott gefallen hat, meine innig geliebte Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Tante, Cousine und Schwägerin

Ida Marie Ziegler, geb. Knobloch

im Alter von 42 Jahren, am 12. d. Mts., Früh um 10¼ Uhr, nach kurzem aber schweren Leiden zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die Beerdigung der theuren Hingeschiedenen findet am Sonntag, den 15. October, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Rymarska 10 aus statt, was allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme anzeigen.

Warschau, den 12. October 1899.

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

Lodzer Thalia - Theater.

Gute, Sonnabend, den 14. Oktober 1899.

Erstes Gastspiel des ersten Geldliebhabers

Herrn **CARL SAUERMANN**

vom deutschen Theater zu Berlin.

Zum 1. Male:

Kean

Genie und Leidenschaft

Aufspiel in 5 Aufzügen von Alex Dumas. Deutsch von Ludwig

Titel roll: Ferr Carl Saueremann.

Morgen, Sonntag, den 15. Oktober 1899:

Abend-Vorstellung Anfang 8 Uhr.

Als Beginn eines Strauß - Cyklus.

Gänzlich neu einstudiert:

Der lustige Krieg.

Große Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Nachmittags-Vorstellung. Anfang präcise 3 Uhr.

Bei den bekannten populären und theilweise halben

Preisen der Plätze.

Zum 3. Male:

Maria Stuart.

Großes Schauspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Die Direction.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein

Web - Utensilien - Geschäft

Petrikauerstraße Nr. 118 verlegt habe.

Mich dem Wohlwollen meiner geehrten Kundschaft bestens empfehlend

Reinhold Jurk.

!!! Ein Versuch genügt!!!

„Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher den Hauswamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt

alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hans- und Gummi-

schläuche etc. etc. Broschüren gratis.

Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke

auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung

Fälschate verkauft wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszał-

kowska-Str. Nr. 152.

Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen —

Preise in Fässern erübrig.

Niemand hat von mir eine Agentur.

HOTEL RUF („ROSSIJA“)

in Charkow, zur Ekaterinoslawstr.
Vergrößertes Hotel ersten Ranges. 100 Zimmer 75 Kop — 7 Rbl.
Lift. Das Hotel Ruf auf der Rybnajastr. existirt nicht mehr.

Lager

optischer u. chirurgischer Apparate,
Elektrische Glockenleitungen
und Telephon-Anlagen,
General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen,
Photographische Apparate,
Platten, Zubehör u. Chemikalien
in großer Auswahl
zu billigen Preisen.
Dunkelkammer zur Verfügung, um
Platten einzulegen




A. Diering, Optiker

Petrikauer-Strasse Nr. 87.

Ein Polizei-Beamter sucht die
Verwaltung
eines Hauses zu übernehmen.
Näheres in der Exp. dies. Blattes.

Magazyn Mebli

ADAMA JASZCZOLT

wyrób własny w Warszawie
№ 3 Miodowa № 3
w bramie 1-sze piętro.

Eigene
Petroleum- und Oelfässer
in gutem Zustande, kaufen jederzeit
Edward Kremky & Co.
Promenadenstr. № 27

Stellung. Existenz.
Prospect und Probebrief
gratis und franco.
Briedlicher präliminirter Unterriecht,
BUCHFÜHRUNG,
Rechnen, Correspondenz,
Kontorarbeit, Stenographie,
Schnell-Schön-Schrift.
Keine Vorherzahlung.
Gratis-Prospect, Steher, Erfolg ga-
rantirt
Erstes Deutsches Handels-Lehr-In-
stitut.
Otto Siede-Elbing, Preussen-

Nachdem ich die Friseur-Kunst im
Auslande erlernt habe, empfehle ich mich
den geehrten Damen zum
„Frisieren“
gegen monatliches Honorar. Gest. Offert.
unter A. K. an die Exp. ds. Bl. erbeten.

ST. RAPHAEL-WEIN.



Der beste Freund d. Magens.
Vor Fälschungen wird gewarnt.

Der beste Freund d. Magens.
Vor allen bekannten Weinen ist dies
der am meisten kräftige Stärkende, to-ijfje.
Er hat einen vorzüglichen Geschmack.
Aufbewahrt wird er nach der Pasteur-
schen Methode. Jede Flasche trägt die
Fabrikmarke, die Marke der „Union des
fabricants pour repression des con-
trafacons“ und den Zollstempel und ist
versieht mit der Broschüre von Dr.
Baars über den St. Raphael-Wein als
Nähr-, Stärkungs- und Heilmittel.
Er ist zu haben in all n größeren
Wein- und Droguenhandlungen.
Compagnie de vin de Saint-Raphael,
Valence, Drome, France.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch
RICHARD LUDERS,
CIVIL-INGENIEUR-BURLITZ

Rbl. 8 bis 10,000
find gegen genügende Sicherheit zu ve-
Liber. Vermittler ausgeschlossen.
Zu erfragen Elwa-Strasse Nr. 51,
Wohnung 25.

Otto Fischer,

Geschirrfabrik,
Loda, Srednia-Strasse Nr. 10



empfehlst sein reichhaltiges Lager compl. Geschirre, sowie einzelne Ge-
schirtheile in feinsten Ausführung, zu den billigsten Preisen.
— Kutschpeitschen, Reitpeitschen, Wagen - Laternen —
in größter Auswahl.

Weizen - Stärke - Fabrik
KARL HÖPPNER,
Warschau,
Mlocinska № 3 rogatki Powazkowskie.



B. Stahinger's Sanatorium Gröda
i. Sächs. Krageb. 400 m ü. M. Kuranstalt f. physikalische u. diätetische Heilmethoden.
Station der Dresden-Chamnitz-Reichenbacher Eisenbahn. — Das ganze Jahr geöffnet.
Dirig. Aerzte: Dr. E. Ottmer und Dr. K. Schults. — Prospekte kostenfrei.

Herrliche, ge-
schützte Lage.
Reine Wald- und
Gebirgsluft. Central-
heizung. Licht.
Quellwasser-
leitung. Vortz-
liche Küche.
Heilmethoden: Diät, Hydro- und Electro-
therapie, Massage (Lévo-Méthode), Gymna-
stik, Luft- u. Terrain-Kuren, Hypnose.
Aufnahme von Kranken jeder Art, aus-
serhalb mit besorglichen Beschreibungen, an-
steckenden Hautkrankheiten, Gichtkrank-
heiten, Epilepsie, vorgeschritt. Tuberkulose,
Vorzügliche Heilerfolge, besonders bei
Frauen- und Nervenleiden.



Actiengesellschaft
für mechanische
Holzbearbeitung,
A. M. LUTHER,
Reval

empfehle als Specialität Ihre äußerst massiv und solid gebauten
amerikanischen Schreibtische,
complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.
General-Vertreter für das Königreich Polen:
Antoni Rauch, Warschau,
Neue Welt No. 41.

Kaufstücker

Natur-Cognac

von
D. Z. Saradzew.

Die „Warschauer Polizei-Zeitung“ Nr. 179 schreibt folgendes: In der letzten
Zeit wurde bemerkt, daß die Zufuhr des ausländischen Cognacs nach Warschau bedeu-
tend zugenommen hat, jedoch werden meist billigerer Sorten bezogen, im Preise von
1 1/2 bis 3 Rubel pro Flasche, was den Beweis von dem Vertrauen, das die hiesigen
Bewohner den ausländischen Marken schenken, liefert. Aus den im städtischen Laborato-
rium gemachten Untersuchungen geht hervor, daß die billigeren ausländischen Cognac-
Sorten nichts anderes sind, als ein gewöhnlicher Branntwein, der oft aus schlecht gerei-
nigtem Spiritus unter Beimengung von Cognac-Essenz und einer Caramell-Färbung, her-
gestellt wird. Viel besser als diese sind die russischen Cognac-Sorten, so z. B. die von
Saradzew, welche aus echten Weizenkorn zubereitet werden und den in Warschau ver-
kauften feineren ausländischen Marken an Güte gleichkommen.

Engros-Niederlage in Warschau, Marszałkowska Nr. 131.
Telephon № 1369.



Gebethner & Wolff,

jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 74.

Palais der Actiengesellschaft von L. Geyer.

Ausschließlicher Verkauf von Fortepianos und Pianinos

der Fabriken

Blüthner, Rönisch, Małecki, Schiedmeyer, Feurich, Thürmer und Römhildt.



Linoleum „Prowodnik“

billigstes, schönstes und praktischstes Material zum Bedecken der Fussböden und Treppen ist nur beim einzigen Repräsentanten der

Actien-Gesell. „Prowodnik“
Juljan Meisel,
Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 49, (Telephon Nr. 60) zu haben.

FILIA ŁÓDZKA

Warszawskiego Akcyjnego Towarzystwa Pożyczkowego zawiadamia, że w miejscowej sali licytacyjnej przy ulicy Zachodniej Nr. 31 w dniu 1 (13) Listopada 1899 r. i dni następnym odbywać się będzie

LIICYTACYA

na sprzedaż zastawów we właściwym czasie nie prolongowanych; podczas trwania licytacji prolongata zastawów na sprzedaż wystawionych miejsca mieć nie będzie. Wykaz Nr. Nr. zastawów, podlegających sprzedaży, ogłoszony zostanie w gazecie „ЛОДЗИНСКИЙ ЛИСТОК“.

Collection o o o

Eine Auswahl der Hartleben.

hervorragendsten Romane aller Nationen.

Wöchentlich erscheint ein Band.

Achter Jahrgang.

Preis des Bandes eleg. geb. 40 Kr. = 75 Pf.

Pränumeration für ein Jahr (26 Bände) 10 fl. = 19 M.

Nächst bestimmter Inhalt des achten Jahrganges.

Band I.-III. Pont-Tost, René de. Eine s rache Ehe. - IV. Orzeszko, Elise. Der Australier. - V.-VI. Savago, Henry. Die gesungene Putschisten. - VII. Bellow, Baronin Paula. Ohne Herz. - VIII. IX. Rovetta, Gioacmo. Das Nihil. - X. Benedek, Elise. Anna Quiser. - XI. XII. Fleming, W. A. Som Sturm getragen. - XIII.-XIV. Makret, Jeanne. Die Studentin u. s. w.

Inhalt des besetzten nächsten Jahrganges. I.-III. Blad, William. Sabina Zembra. - IV.-V. Gaudi, Delanda. Sabella Planelli. - VI. Brocner, Marco. Das Blumenkind und andere Novellen. - VII. VIII. Lesur, Daniel. Hassende Liebe. - IX. J. J. K. Koloman Freiherr von. Comtesse Lini. - X.-XI. Barden, B. von der. Der Günstling. - XII. XIII. Bower, Cameron. Ein schwarzes Weib. - XIV. Euglia, Susan. Das Begräbnis des Schauspielers und andere Novellen. - XV. Entacuzon, Olga. Pringessin Carmella. - XVI.-XVII. Goffiti, Alexander. Das Vermächtnis. - XVIII. Koss, Rust. Firma Böwe, Kurt u. Comp. - XIX.-XX. E. Fradon. Im Bedacht. - XXI.-XXII. Delphi, Albert. Alle Weibe. - XXIII.-XXIV. Waldow, Ernst von. Die rote Locke. - XXV.-XXVI. Raitel, Jeanne. Auf der Höhe.

„Collection Hartleben“

erscheint in ihrem achten Jahrgang. In den Romanen, welche sie veröffentlicht, wird jeder Geschmack Rechnung getragen, und nach Möglichkeit kommen die Vertreter der verschiedensten Nationen in mündigster guter Bedeutung zu Wort. Der Preis der Bände von „Collection Hartleben“ ist im Verhältnis zu Umfang, Inhalt und eleganter Ausstattung ein beispiellos weiser. Alle Jahrgänge sind noch zu haben; jeder Band ist auch einzeln käuflich.

Prospecte und Probebände in jeder Buchhandlung vorräthig, oder direct von der Verlagsbuchhandlung durch Postkarte zu verlangen.

A. HARTLEBEN'S Verlag in Wien.

Die Verwaltung des Milchgeschäfts

(Ziemiańska) Dzielna Nr. 30

Filiale Petrikauer-Strasse Nr. 34

beehrt sich ein reiches Publikum zu beschreiben, daß in den beiden Anstalten die anerkannt vorzüglichsten Milchprodukte verkauft, auch in Wagen in der Stadt ausgefahren und in einzelnen Gläsern in den Häusern zugestellt werden.

Für Kränke und Geschwächte Extract und Bonbons

LELIWA

In Drogerien, Parfumerien und Apotheken.



Herbenarzt

Dr. B. ELIASBERG,
Electricität u. Massage gegen Schlingung, Krampf, Rheumatismus u. s. w.

Zahnarzt

R. Saurer
ist täglich wieder selbst zu sprechen.
Petrikauer-Strasse 10.

EHREN-DIPLOM
AUF DER ALLEEN: RUSSISCHE AUSSTELLUNG.
SEIFE „DISPOSE“ VON P.N.W. WROGRADOFF
IM WARMEN WASSER OHNE ZU DÄMPFEN
REINIGEN WASCHE
VERKURZT ÜBERALL

Die Wäsche wird ausserordentlich rein und weiss. Die Flecken werden ganz beseitigt. Schnelles Waschen, Oekonomie in der Heizung. Die Seife „Dispose“ verbraucht man 3 mal weniger als die gewöhnliche. Unschädlich für das Gewebe der Wäsche. Patent sub Nr. 3780. Verlangen Sie die Seife mit dem
VON DER REGIERUNG BESTÄTIGT ETIQUET
Haupt-Niederlage b. l. M. M. u. zkat, Warschau, Senatorska 36.

Eine Frontwohnung
von 3 Zimmern und Küche zu vermieten Przejazd Nr. 19.

Deutsch-russisch-polnische Uebersetzungen
werden correct und zu mäßigen Preisen angefertigt in der Redaktion des „ЛОДЗИНСКИЙ ЛИСТОК“.

Goldene Medaille London 1898
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische Bor-Zymolseife
vom Professor D. F. Jürgens,
gegen Fäulnis, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Schwitzen, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien und Parfümeriewaren-Handlungen Russlands und Polens.
1/4 Stüd 50 Kop., 1/2 Stüd 80 Kop.
Haupt-Niederlage bei D. F. Jürgens in Moskau.
In Lodz bei C. Silberbaum.

Bekanntmachung.
Mein Tanzunterricht
beginnt am Sonntag, den 14. Okt., um 8 1/2 Uhr Abends in meiner Wohnung; die nächste Lektion findet am Mittwoch statt. Anmeldungen erbitte ich in meiner Wohnung, Zawadzki Nr. 14, I. Stock, Haus Baumgarten.
Jan Jasniewicz,
Tanzlehrer am Mädchen-Gymnasium.

Die Direction des Credit-Bereins der Stadt Lodz

bringt zur allgemeinen Kenntniss, daß die unten verzeichneten, in der Stadt Lodz gelegenen Immobilien wegen Nichtzahlung der Rairate 1899 zum Verkauf vermittelst öffentlicher Licitationen, welche Vormittags 11 Uhr in der Kanzlei der Hypotheken-Abtheilung im Hause Nr. 427 in der Srebnia-Strasse zu Lodz v. 2. den bezeichneten Notaren abgehalten werden, ausgestellt wurden und zwar:

- 1) Das an der Nowomiejska-Str. unter Nr. 20 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 45,200 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 9,040. Die Licitation wird von der Summe Rs. 67,800 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 12./24. Januar 1900 vor dem Notar Konstantin Plachetti festgesetzt.
- 2) Das an der Podrzeczna-Str. unter Nr. 28 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 4,500 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 900. Die Licitation wird von der Summe Rs. 6,750 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 12./24. Januar 1900 vor dem Notar Johann Komodt festgesetzt.
- 3) Das an der Lipowa- und Segeliana-Str. unter Nr. 47a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 21,900 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 4,280. Die Licitation wird von der Summe Rs. 32,850 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 12./25. Januar 1900 vor dem Notar Wladyslaw Jonscher festgesetzt.
- 4) Das an der Passage Schütz unter Nr. 47k gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 24,700 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 4,940. Die Licitation wird von der Summe Rs. 37,050 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 13./25. Januar 1900 vor dem Notar Konstantin Roglinski festgesetzt.
- 5) Das an der Długa- und Jarwadska-Str. unter Nr. 51m gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 19,500 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 3,900. Die Licitation wird von der Summe Rs. 29,250 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 14./26. Januar 1900 vor dem Notar Josef Grabowski festgesetzt.
- 6) Das an der Podrzeczna-Str. unter Nr. 68 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 3,500 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 700. Die Licitation wird von der Summe Rs. 5,250 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 14. (26.) Januar 1900 vor dem Notar Julius Gruszczynski festgesetzt.
- 7) Das an der Surszowa-Str. unter Nr. 80a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 7,000 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 1,400. Die Licitation wird von der Summe Rs. 10,500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 17. (29.) Januar 1900 vor dem Notar Konstantin Plachetti festgesetzt.
- 8) Das an der Wolborska- u. St. Jakob-Str. unter Nr. 205 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 2,200 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 640. Die Licitation wird von der Summe Rs. 4,800 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 17. (29.) Januar 1900 vor dem Notar Johann Komodt festgesetzt.
- 9) Das an der Poludniowa-Str. unter Nr. 415b gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 8,000 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 1,800. Die Licitation wird von der Summe Rs. 12,000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 18. (30.) Januar 1900 vor dem Notar Wladyslaw Jonscher festgesetzt.
- 10) Das an der Piłsna-Str. unter Nr. 786a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 15,000 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 3,000. Die Licitation wird von der Summe Rs. 22,500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 18. (30.) Januar 1900 vor dem Notar Konstantin Roglinski festgesetzt.
- 11) Das an der Długa- u. Zielona-Str. unter Nr. 787g gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 19,000 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 3,800. Die Licitation wird von der Summe Rs. 28,500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 20. Januar (1. Februar) 1900 vor dem Notar Josef Grabowski festgesetzt.
- 12) Das an der Wolborska-Str. unter Nr. 798 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 1,200 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 240. Die Licitation wird von der Summe Rs. 1,800 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 20. Januar (1. Februar) 1900 vor dem Notar Julius Gruszczynski festgesetzt.
- 13) Das an der Długa-Strasse unter Nr. 798a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 6,000 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 1,200. Die Licitation wird von der Summe Rs. 9,000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 24. Januar (5. Februar) 1900 vor dem Notar Konstantin Plachetti festgesetzt.
- 14) Das an der Wilch-Chaussee unter Nr. 821h gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 13,000 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 2,600. Die Licitation wird von der Summe Rs. 19,000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 24. Januar (5. Februar) 1900 vor dem Notar Johann Komodt festgesetzt.
- 15) Das an der Nowawadowska-Str. unter Nr. 825c gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 6,000 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 1,200. Die Licitation wird von der Summe Rs. 9,000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 25. Januar (6. Februar) 1900 vor dem Notar Wladyslaw Jonscher festgesetzt.
- 16) Das an der Wodna-Strasse unter Nr. 911a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 11,000 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 2,200. Die Licitation wird von der Summe Rs. 16,500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 25. Januar (6. Februar) 1900 vor dem Notar K. Roglinski festgesetzt.
- 17) Das an der Widzewska-Str. unter Nr. 1108 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 11,000 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 4,700. Die Licitation wird von der Summe Rs. 35,250 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 26. Januar (7. Februar) 1900 vor dem Notar Josef Grabowski festgesetzt.
- 18) Das an der Przejazd-Str. unter Nr. 1152a gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 9,500 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 1,900. Die Licitation beginnt von der Summe Rs. 14,250. Der Verkaufstermin wurde auf den 26. Januar (7. Februar) vor dem Notar Julius Gruszczynski festgesetzt.
- 19) Das an der Segeliana-Str. unter Nr. 1402 gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 3,200 belastete Immobilien. Das zur Licitation zu erlegende Badium beträgt Rs. 1,640. Die Licitation wird von der Summe Rs. 12,300 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 27. Januar (8. Februar) 1900 vor dem Notar Konstantin Plachetti festgesetzt.

Lodz, den 21. September (8. October) 1899.
Für den Präses: Direktor S. Rosenblatt.
Bureau-Direktor: A. Rosicki.

Wohnungen zu vermieten.

Eine elegante Wohnung, 6 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, ist per sofort oder von 1. October zu vermieten. - Das ist auch ein Parterrelokal mit anstößendem großen Speisraum und geräumigen Kellern preiswerth abzugeben, Poludniowa-Strasse Nr. 28.